

***Sprache***  
***&***  
***Sprachen***

**44-2012**

# Sprache & Sprachen

44 - 2012

## Inhalt

Kontrollierte Sprachen und multilinguale technische Dokumentation	1
ALLA MISHCHENKO (KIROWOHRAD / UKRAINE)	
Der 'Kuhreihen' Le Ranz des Vaches, das Volkslied der Sennen von Les Colombettes in Greyerz im Kanton Freiburg (Schweiz) - Ein Beitrag zur galloromanisch-frankoprovenzalischen Sprache	19
HANS-RUDOLF HITZ (ETTINGEN/SCHWEIZ)	
Was war das 'tägliche Brot' der Indogermanen? Zur Frage früher Getreidesorten und ihrer Zubereitung	36
WOLFRAM EULER (MÜNCHEN)	

---

*Aktuelle Informationen*

# Kontrollierte Sprachen und multilinguale technische Dokumentation

Alla Mishchenko (Kirovograd/Ukraine)

Die moderne multilinguale Gesellschaft hat ein Bedürfnis nach einheitlichen Verständigungsmitteln zur Überwindung von Sprachbarrieren und Missverständnissen. Zu deren Vermeidung gibt es Normierungs- und Standardisierungsmaßnahmen in Form von Wort-, Satz- und Stilrestriktionen der Dokumente mittels "kontrollierter Sprachen". Beschrieben werden deren Geschichte, Konzepte und Ansätze, überblickshaft analysiert bei einer Sprachenauswahl: Diese Restriktionen versprechen Wiederverwendbarkeit vorhandener Textsegmente zur Erstellung neuer Textsorten, sparen Zeit und Kosten in der Praxis, sie optimieren kognitive Verarbeitung von Texten für Übersetzer sowie Publikum mit mangelnden Fremdsprachenkenntnissen durch leichteren Informationszugriff, Eindeutigkeit und Verständlichkeit, verbessern die Übersetzungseffizienz via Translation Memory Systems durch vermehrte Exact-Matches und Fuzzy-Matches.

**Schlüsselwörter:** technisches Schreiben, Textrestriktion, Textdesambiguierung, Kontrollierte Sprachüberprüfung, Übersetzung

The modern multilingual society is in permanent need of consistent means of communication in order to overcome language barriers and misunderstandings. Towards this end, certain restrictions, such as normalization and standardization measures, for words, sentences, and style of documents via "a controlled language" can be used. This article provides a description and analysis of the history, concepts, and approaches related to restrictions for some natural languages. These restrictions promise reusability of existing text fragments during the compilation of new texts and can, in practice, save time and expense. They ease the task of translators and provide easier information access, clarity, and comprehension for those who lack knowledge of foreign languages. They also improve the efficiency of translation by means of translation memory systems in exact and fuzzy matches.

**Keywords:** technical writing, text restriction, text disambiguation, Controlled-Language-Checker, translation

## 1 Bezüge und Abhängigkeiten zwischen kontrollierten und natürlichen Sprachen

Kulturelle und ethnische Vielfalt hat auch sprachliche Vielfalt zur Folge. Dies weckt das Bedürfnis nach einem einheitlichen Verständigungsmittel zur Überwindung von Sprachbarrieren und Missverständnissen in multilingualen Gesellschaften. Solche "Hilfssprachen" waren und sind stets aus ihrem zeitlichen Kontext heraus zu verstehen und dienen jeweils der Verfolgung spezifischer Ziele. Während sie in der Antike in erster Linie als Instrumente zur Erleichterung der Verwaltung angesehen wurden, erfüllen solche "Hilfssprachen" in unserer Zeit Informations- und Kommunikationsfunktion. Immer mehr an

2012 Alla Mishchenko. Kontrollierte Sprachen und multilinguale technische Dokumentation. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen*, 1–18.

Kontakt: Alla Mishchenko, Tupyk Switlogorskij 3, 25011 Kirovograd, Ukraine.

eMail: [alla.mishchenko@gmail.com](mailto:alla.mishchenko@gmail.com)

Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang die hochwertige produktbegleitende und zielgruppenspezifische technische Dokumentation insbesondere derjenigen Produkte, deren Nutzung zu materiellen oder gesundheitlichen Schäden führen kann. Eine solche Dokumentation ist vielfach Voraussetzung für die weltweite Produktvermarktung. Zu Dokumenten dieser Art gehört eine breite Palette unterschiedlichster produktbegleitender Textsorten, d.h. von Werbungstexten und Produktkatalogen bis hin zu Anleitungen für Montage, Inbetriebnahme, Gebrauch, Wartung und Instandsetzung, die in gedruckten oder digitalen Versionen veröffentlicht werden und für das internationale Publikum in verschiedenen Target-Languages zur Verfügung stehen sollen. Die Geschichte der Suche nach einer hierfür passenden "Lingua franca" findet heute in der Geschichte der kontrollierten Sprachen statt. Um begriffliche Klarheit zu schaffen, müssen die Termini "natürliche Sprache" und "kontrollierte Sprache" definiert und ihre gegenseitigen Bezüge sowie Abhängigkeiten kurz skizziert werden. "Natürliche Sprache" ist die

"Bezeichnung für historisch entwickelte, regional und sozial geschichtete Sprachen im Unterschied zu → Künstlichen Sprachen, wie sie zur internationalen Verständigung als → Welthilfssprachen sowie zur Formulierung komplexer wissenschaftlicher Zusammenhänge konstruiert werden. Von diesen »Kunstsprachen« unterscheidet sich die N. S. vor allem durch ihre lexikalische und strukturelle Mehrdeutigkeit bzw. durch die Vagheit oder Bedeutungsvielfalt ihrer Ausdrücke, außerdem durch ihre historische Wandelbarkeit."

(Bußmann 2008:466)

Die Mehrdeutigkeiten und die Vagheit der natürlichen Sprache werden in der Computerlinguistik und im Natural Language Processing mit dem Terminus "Ambiguität" bezeichnet. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle Sprachebenen der natürlichen Sprache, was an ausgewählten Beispielen veranschaulicht werden soll.

Es existieren zwei Arten lexikalischer Mehrdeutigkeit, nämlich Polysemie und Homonymie, die nicht immer leicht zu unterscheiden sind. Diese Art der Mehrdeutigkeit lässt sich anhand des Wortes *Schloss* demonstrieren, das ins Duden-Universalwörterbuch mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen eingeht:

- (1) (Tür)verschluss, Riegel
  - (2) Burg, Kastell
- (Duden 2006)

Für die Disambiguierung der lexikalischen Mehrdeutigkeit sind das Weltwissen und der Kontext erforderlich, was die folgenden Beispiele deutlich veranschaulichen:

- (3) Das Schloss liegt auf dem Fensterbrett.
- (4) Das Schloss liegt hoch auf dem Berg.

Die syntaktische Ambiguität in Form einer Wortzusammensetzung, die mehr als eine Lesart ermöglicht, kann am Beispiel *Internetumfrage* gezeigt werden:

- (5) die Umfrage mit Hilfe des Internets

- (6) die Umfrage zum Thema Internet

Strukturelle Mehrdeutigkeiten solcher Art lassen sich überwiegend mit richtigem Kontext, Fachwissen und kulturgeprägtem Weltwissen lösen.

Die pragmatische Ambiguität kann am Beispiel mehrdeutiger anaphorischer Verweise veranschaulicht werden. Entscheidend ist dabei, dass satzübergreifende pronominale, lokale oder temporale Bezüge kaum einen Beitrag zur Textverständlichkeit und zu deren richtiger Deutung leisten, die ihrerseits mit Textverstehen sowie mit Fachwissen und Allgemeinbildung zu tun hat:

- (7) Der Fahrer des letzten Wagens verursachte einen Unfall. Er war zu schnell.  
 (8) Der Fahrer des letzten Wagens verursachte einen Unfall. Er war nicht angeschnallt.

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass sich die natürliche Sprache durch Ambiguitäten unterschiedlicher Art auszeichnet, die es schwierig machen, gesicherte Sachverhalte eindeutig und präzise zu beschreiben. Daher werden kontrollierte Sprachen als ein geeignetes Mittel für die Auflösung von Mehrdeutigkeiten und mangelnder sprachlicher Verständlichkeit konzipiert und implementiert.

Unter kontrollierter Sprache versteht man

"eine natürliche Sprache, die in ihrem Wortschatz und den zur Verfügung stehenden grammatikalischen Mitteln eingeschränkt ist. [...] Die kontrollierte Sprache ist ein Teilsystem einer natürlichen Sprache mit den folgenden Bestandteilen:

- 1) Regelwerk mit festen Schreibregeln (v.a. Vorgaben zur Formulierung von Sätzen);
  - 2) vorgegebener Wortschatz aus Basiswortschatz und Fachwortschatz in Form eines Lexikons"
- (Drewer & Ziegler 2001:192)

Der entscheidende Unterschied zwischen kontrollierter und natürlicher Sprache besteht also in ihrer Entstehung. Während natürliche Sprachen historisch gewachsen sind, werden kontrollierte Sprachen willkürlich geschaffen. Überdies sind kontrollierte Sprachen im Gegensatz zu natürlichen Sprachen über das Lexikon in Form eines vorgegebenen Fachwortschatzes sowie gemeinsprachlichen Wortschatzes eingeschränkt, über ein Regelwerk mit festen Regeln und Vorgaben zur Satzformulierung unifiziert, über festgelegte Schreibung für Entities<sup>1</sup> standardisiert. Die Regeln für kontrollierte Sprachen werden für jede Sprache klar festgelegt zwecks mehrdeutiger Lesarten von Textsegmenten auszuschließen. Die Geschichte der kontrollierten Sprachen lässt sich kurz an folgenden Beispielen skizzieren.

---

<sup>1</sup> In der Computerlinguistik und NLP gebraucht man diesen Terminus, um "eigenständige Gebilde, genau abgrenzbare individuelle Exemplare; Realien" zu bezeichnen. Um Verwechslungen mit lateinisch-wissenschaftsdeutschen Bedeutungen von "Entität" zu vermeiden, behalte ich im Folgenden das englische "entity" bei.

## **2 Geschichte und Konzepte kontrollierter Sprachen**

Die prototypischen kontrollierten Sprachen resultieren überwiegend aus politischen und kommunikativen Einflüssen dominierender Länder und Kulturen, die in bestimmten geschichtlichen Epochen zu großer Macht gelangt sind.

### **2.1 Kontrollierte Sprachen als Verwaltungsmittel in multilingualen Gesellschaften**

Als die erste kontrollierte Sprache wird die griechische Koine ("dialektos, gemeinsame Ausdrucksweise") angesehen, die schon im 4. Jahrhundert v. Chr. unter dem politischen Einfluss Alexanders des Großen in Griechenland geschaffen worden war, auf dem allgemein verständlichen attischen Dialekt basierte und als die wichtigste Lingua franca sowie als Kanzleisprache für die östliche Mittelmeerküste bis in die römische Kaiserzeit diente (Lehrndorfer 1996:42). Die "Koine galt als imperial begründete Weltsprache der Antike, ähnlich dem heutigen Englisch in seiner weltwirtschaftspolitischen Funktion" (Lehrndorfer & Reuther 2008:98). Die Koine wurde in Grammatikschulen gelehrt und entwickelte sich später zur offiziellen Sprache im Mittelmeerraum und im Orient.

Zu dem gleichen Zweck, nämlich als internationales politisches und wirtschaftliches Verwaltungsmittel, wurden auch andere Hilfssprachen konzipiert, unter denen das "Basic English" (Basic American Scientific International Commercial) am bekanntesten ist. Die Forderung nach der Einführung des "Basic English" erhoben Churchill und Roosevelt, um die wirtschaftliche und politische Kommunikation in den Kolonien zu gewährleisten. Diese kontrollierte Sprache war von Ch. Ogden aufgrund der Lexikonrestriktion im Jahre 1930 entwickelt worden. Als Grundwortschatz lagen dem Basic English 850 Wörter zugrunde, darunter 600 Substantive (things: 400 "necessary nouns" und 200 "names of common things"), 150 Adjektive (qualities: 100 Adjektive und 50 adjektivische Antonyme), 100 Operatoren (18 Verben sowie 9 Konjunktionen, 26 Präpositionen, 16 Pronomen, 29 Adverbien und 2 Artikel). Hinzu kommen 100 allgemeinwissenschaftliche Wörter sowie 50 spezifische wissenschaftliche Wörter (Ogden 1930:8). Diese 1000 Wörter sollten internationale Kommunikation gewährleisten.

### **2.2 Kontrollierte Sprachen als Kommunikationsmittel in multilingualen Gesellschaften**

Aufgrund unzureichender Verkehrswege und mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten beschränkten sich internationale Kontakte früher auf geografisch benachbarte Länder. Demgegenüber wird die moderne Welt durch Globalisierung und Informationsvernetzung, durch technischen und technologischen Fortschritt sowie durch Innovationen in allen Bereichen geprägt. Dies führt zu effizienten Kooperationen auf staatlicher, politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Ebene, hat aber andererseits das Problem der kulturellen Ambiguität, Verständigung und Normung auf die Tagesordnung gesetzt. Dies wiederum führt zur Notwendigkeit, eine kontrollierte Sprache als Corporate Language zu entwickeln:

"Die Ansprüche der antiken Koine, Sprachbarrieren zu überwinden und eine bessere Verwaltbarkeit der multilingualen Gesellschaft zu ermöglichen, hat sich in den modernen Varianten der Sprachkontrolle in eine bessere Verwaltbarkeit der multilingualen Inhalte spezifiziert." (Lehrndorfer & Reuther 2008:119)

### 2.2.1 Moderne kontrollierte Sprachen

Heute werden kontrollierte Sprachen weltweit als vorrangiges Instrument zur Optimierung der technischen Kommunikation angesehen; ihre Vielfalt dient als deutlicher Beweis dieser Tendenz. Folgende kontrollierte Sprachen sind beispielhaft zu nennen:

Für Englisch:

- AECMA: AeroSpace and Defence Industries Association of Europe, früher – Association Européenne des Constructeurs de Matériel Aérospatial;
- Avaya: Avaya Controlled English (ACE);
- Research Project of the University of Zürich supported by the Department of Informatics and the Institute of Computational Linguistics: Attempto Controlled English;
- Formalized English;
- KANT Controlled English (CTE);
- Nortel: Nortel Standard English;
- Océ: Controlled English;
- Perkins Approved Clear English;
- Sun Microsystems: Sun Controlled English;
- Xerox: Xerox Multilingual Customized English;
- Ericsson: Ericsson English;
- General Motors (GM): Controlled Automotive Service Language (CASL);
- IBM: Easy English;
- Kodak: International Service Language.
- Saab Systems: Simplified Technical English (STE);

Für andere Sprachen:

- Siemens: Siemens Dokumentations Deutsch (SDD);
- Dassault Aerospace: Français Rationalisé;
- Scania: Scania Swedish;
- Controlled Chinese;
- Plain Japanese;
- Simplified Technical Spanish;
- Simplified Technical Russian: Uproschtschjonnuj Technitscheskij Russkij.

### 2.2.2 Ziele und Funktionen von modernen kontrollierten Sprachen

Im Allgemeinen werden kontrollierte Sprachen implementiert, um

- Corporate Languages zu standardisieren und zu pflegen,
- Rechtssicherheit multilingualer technischer Dokumentation für das internationale Publikum zu gewährleisten,
- die Übersetzbarkeit von Texten durch Menschen oder Maschinen effizienter zu machen sowie
- die Wiederverwendbarkeit vorhandener Text- und Satzsegmente für das Erstellen neuer Dokumente zu ermöglichen.

Als künftige Ziele und Funktionen legt man der Entwicklung kontrollierter Sprachen unterschiedliche Konzepte zugrunde, etwa kontrollierte Sprachen als Welthilfssprachen oder

kontrollierte Sprachen als eingeschränkte technische Sprachen für die intrakulturelle Experten-Laien-Kommunikation. Aus Erfahrung mit Controlled Language for Multilingual Documents für Caterpillar Technical English betonen Teruko Mitamura und Eric Nyberg, dass kontrollierte Sprachen in einerseits menschenorientierte und andererseits maschinenorientierte Sprachen zu differenzieren seien (Mitamura & Nyberg 2001:2).

Als Welthilfssprachen für die internationale Kommunikation werden überwiegend die kontrollierten Sprachen auf der Basis von Simplified English konzipiert, um Sprachbarrieren für Nichtmuttersprachler mit geringeren Englischkenntnissen überwinden zu können.

Die kontrollierten Sprachen für andere Sprachen werden entwickelt, um Konsistenz, Verständlichkeit und Lesbarkeit technischer Texte durch grammatikalische und syntaktische Einschränkungen sowie durch präzise Terminologiearbeit zu steigern.

Die menschenorientierten kontrollierten Sprachen werden implementiert, um Textverständlichkeit und Lesbarkeit für Rezipienten zu erleichtern, was mit kognitivem Textverstehen und modularer Informationsbearbeitung zu erzielen ist – und zwar mit "Kontrollierter Sprache, Informationsfolge, Wiederholungen, Aufbau der Textabschnitte, Bild-Text-Relationen, Layout" (Lehrndorfer 1996:13f).

Der Entwicklung zugrunde liegen allgemeine Prinzipien der Fachtextoptimierung – insbesondere Konsistenzen, Unifikationen, Einschränkungen –, die durch die folgenden Maßnahmen zu erzielen sind: durch den Gebrauch bevorzugter Wörter- und Satzkonstruktionen sowie konsistenter und richtiger Interpunktionen, Restriktionen für Satz- und Komposita-Länge, die Vermeidung der Inhaltshäufungen in einem Satz, den Verzicht auf elliptische Konstruktionen und Verkürzungen sowie die Textstrukturierung für den leichteren Informationszugriff.

Die maschinenorientierten kontrollierten Sprachen werden implementiert, um den effizienten Einsatz von Systemen für die maschinelle Übersetzung zu gewährleisten. Dafür sind Maßnahmen zur Auflösung von Ambiguitäten von großer Relevanz. Erreichen lässt sich dies durch einen strikten und formalisierbaren Regelsatz sowie durch die Vermeidung elliptischer Konstruktionen, von Pronomen, polysemen und homonymen Wörtern. Die maschinenorientierten kontrollierten Sprachen beziehen sich auf die effiziente maschinelle Verarbeitung.

"Dieser Ansatz gewinnt die Bedeutung aufgrund von:

- Verbesserungen der Software
- effizienteren Parsern
- neuen Beschreibungssprachen: Fuzzy-Logik, neuronale Netze
- Vorgabe der Syntaxregeln und eines Basislexikons – der Grundstein für ein maschinelles Parsing von Texten"

(Lehrndorfer 1996:13f)

Als eines der bekanntesten Beispiele einer maschinenorientierten kontrollierten Sprache ist Caterpillar Technical English (CTE) zu erwähnen, das 1991 implementiert wurde, um

- Textproduktionsprozesse und -strukturierung zu optimieren,
- die Übersetzung durch den Einsatz von Maschinellem Übersetzung ohne Post-Edition zu erleichtern,
- Textqualität zu erhöhen,

- den Schreibprozess durch den Einsatz moderner computergestützter Tools zu automatisieren.

Das CTE-Lexikon besteht aus 70 000 Termini mit klar definierter Bedeutung, einigen verbotenen Wörtern und zeigt keine weiteren Einschränkungen (Hartley & Paris 2001:310). CTE wird bei der Caterpillar Tractor Company zur Erstellung technischer Dokumentation für ihre Produkte effizient implementiert und verdankt seinen Erfolg den folgenden Faktoren:

- hohes Textproduktionsvolumen bei der Caterpillar Tractor Company (ca. 800 Seiten pro Tag),
- Übersetzung in über 30 Zielsprachen,
- zentralisierte Textproduktion in einer Abteilung mit mehr als 150 Autoren,
- hoher Automatisierungsgrad bei Textproduktion und Übersetzung,
- vollständige sprachliche Analyse von Input-Sätzen,
- Terminologiekontrolle,
- Erfahrung mit kontrollierten Sprachen durch den Einsatz seines Vorläufers Caterpillar Fundamental English (CFE),
- Controlled Language Checker (Clear Check, entwickelt an der Carnegie Mellon University): die Software für die Kontrolle der Regeleinhaltung, die mehrdeutige lexikalische und syntaktische Strukturen prüft, die für die Maschinelle Übersetzung problematisch sind. Alle mehrdeutigen Strukturen des maschinellen Inputs werden interaktiv von einem Autor disambiguiert und anschließend der Maschinellen Übersetzung übergeben (Hebling 2002:127).

Einen guten Überblick über das Konzept, die Entwicklung und die Architektur von Controlled Language Checker für Caterpillar Fundamental English geben Teruko Mitamura und Eric Nyberg in den Artikeln "Controlled Language for Multilingual Document Production: Experience with Caterpillar Technical English" (1999), "Automatic Rewriting for Controlled Language Translation" (2001) und "Controlled English for Knowledge-Based MT" (1995).

Caterpillar Technical English wurde als zweite Version der ersten firmeninternen kontrollierten Sprache Caterpillar Fundamental English (CFE) entwickelt, das auf 850 Wörtern des Grundwortschatzes von Basic English basierte und durch die notwendige technische Terminologie erweitert wurde. Caterpillar Fundamental English wurde 1972 bei der Firma Caterpillar implementiert, um "das Übersetzungsproblem zu lösen, das Dokumenten-Management zu entlasten, die Fehlbedingungen und damit den notwendigen After Sales Service zu verringern" (Lehrndorfer & Reuther 2008:103). CFE ist allerdings aus folgenden Gründen als firmeninterne kontrollierte Sprache gescheitert:

"Hohe Komplexität der Caterpillar-Maschinen, die sich mit CFE nur unzureichend beschreiben ließen, mangelnde Schulungen der Mitarbeiter, hohe Kosten durch häufige Anpassungen des CFE, psychologische Widerstände bei den Autoren sowie der in vielen Ländern geäußerte Wunsch nach landessprachigen Dokumentationen."  
(Hebling 2002:124)

### 2.2.3 Entwicklungsansätze für kontrollierte Sprachen

In Bezug auf die verwendeten Methoden liegen der Entwicklung kontrollierter Sprachen zwei unterschiedliche Ansätze zugrunde: der präskriptive (überwiegend für maschinenorientierte kontrollierte Sprachen) und der proskriptive (für menschenorientierte kontrollierte Sprachen; zu 'proskriptiv' s. weiter unten).

Der präskriptive Ansatz ist viel restriktiver als der proskriptive und verbietet alles, was im Regelwerk und im terminologischen Datenbestand nicht verfügbar ist. Deswegen werden alle für das Texterstellen verwendeten Wörter, die im Lexikon und im Regelwerk nicht vorhanden sind, als 'unzulässig' markiert und alle Sätze, deren Struktur den konfigurierten grammatikalischen und stilistischen Regeln widerspricht, zur Umformulierung angezeigt.

Eines der weltweit bekanntesten Beispiele für die präskriptive kontrollierte Sprache ist AECMA Controlled Language (die Kurzform von AeroSpace and Defence Industries Association of Europe; umbenannt aus frz. Association Européenne des Constructeurs de Matériel Aéropatial). Die AECMA-Geschichte begann 1979, nachdem die AEA (Association of European Airlines) die Lesbarkeit ihrer Handbücher hatte prüfen lassen, weil dieses Unternehmen schon damals Probleme mit der technischen Dokumentation für ihre Luftfahrzeuge hatte. Als Hauptgründe für diese Probleme wurden die steigende Komplexität von Maschinen und das permanente Wachstum des Dokumentationsvolumens erkannt. Das letztere hat P. Quintal, der lange Jahre als Technischer Redakteur bei AECMA tätig war, auf der PLAIN-Tagung in Toronto 2002 mit folgenden Zahlen veranschaulicht: Schon 1910 umfasste die technische Dokumentation für eine Maschine ca. 100 Seiten, 1930 1000 Seiten, 1950 20 000 Seiten, 1970 250 000 Seiten, 1990 bereits 500 000 Seiten (Quintal 2002:12).

Nach Ergebnissen dieser Studie wurde eine Richtlinie für die widerspruchsfreie und standardisierte AEA-Dokumenten-Erstellung entwickelt, die seit 1987 obligatorisch für den Einsatz im Bereich der kommerziellen Luftfahrt eingesetzt wurde. Nach der Fusion von AECMA, AeroSpace (europäische Luftfahrtorganisation) und Defence Industries Association of Europe zum Konzern ASD2 im Jahre 2004 wurde diese Richtlinie zur einheitlichen internationalen und regionalen Spezifikations-sprache AECMA S 1000D weiterentwickelt.

Heute wird AECMA S 1000D weltweit als internationale Spezifikation zur modularen und verteilten Erstellung technischer Dokumentation unter Verwendung einer Common Source Data Base (CSDB) implementiert. Diese Datenmodule werden unter Verwendung der Markup-Sprachen SGML oder XML erzeugt, die in CSDB gespeichert werden. Zur Beschreibung jeder Baueinheit eines Luftfahrzeuges werden eindeutig definierte Module in Form festgelegter Textsorten verfasst und zugeordnet, z.B. deskriptive, präskriptive, instruktive und andere Texte. Jedes Datenmodul wird durch eine 17- bis 37-stellige alphanumerische Kodierung als ein zwingender Bestandteil der Meta-Daten bezeichnet, z.B.: "AE-A-00-00-0000-00A-021A-A", was es ermöglicht, Datenmodule eindeutig zu identifizieren und zu verwalten.

S 1000D Standard ist ein "lebendiges Dokument", das von der Technical Publications Specification Maintenance Group gepflegt und jeweils in aktualisierten Ausgaben veröffentlicht wird. S 1000D wurde ursprünglich für den militärischen Bereich (Fluggeräte und -systeme) konzipiert; es wird gegenwärtig aber auch für zivile Dokumentationsprojekte in der Land-, See-, Luft- und Raumfahrtindustrie eingesetzt, etwa für Lloyd's Schiffsregister in London, für den Boeing B-787 "Dreamliner" oder den Airbus A-350. Außer AECMA S 1000D stehen den Kunden andere AECMA-Standards zur Verfügung.

---

<sup>2</sup> AeroSpace and Defence

Der AECMA-Spezifikationssprache liegen zwei Ziele zugrunde. Einerseits strebt man nach leichter Lesbarkeit technischer Texte auf Englisch, die für Techniker und Mechaniker, deren Muttersprache nicht Englisch ist, optimale Wartungsarbeiten an Flugzeugen sicherstellen; andererseits lassen sich durch den Einsatz von Simplified English die Kosten für die multilinguale technische Dokumentation senken, die von Mitarbeitern, die an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten arbeiten, eindeutig, konsistent, übersetzungsgerecht und rechtssicher erstellt werden können.

Ein kurzer Überblick über die AECMA-Restriktionen hilft, die AECMA-Spezifikationssprache deutlicher zu erläutern.

Das AECMA-Lexikon wurde nach dem Prinzip "nur eine Benennung pro Begriff und nur ein Begriff pro Benennung" eingeschränkt. Diesem Lexikon liegen 900 Wörter als Grundwortschatz und eine unbegrenzte Menge technischer Fachwörter und Ausdrücke zugrunde. Technische Bezeichnungen dürfen nur in den Wortarten Substantiv oder Adjektiv sowie technische Verben nur als Verben auftreten und Konversion wird dabei ausgeschlossen. Die neu aufgenommenen Termini dürfen nur in ihren festgelegten Bedeutungen und Wortarten verwendet werden. Außerdem werden weitere Wortarten eingeschränkt und festgelegt:

- Präpositionen und Konjunktionen,
- "Technische Verben" für Bezeichnung der Fertigungsprozesse,
- "Technische Bezeichnungen" bei den Wortarten Substantiv und Adjektiv,
- 2000 verbotene synonymische Termini, explizit mit Verweis auf ihre Vorzugsbenennungen.

"Technische Verben" definiert man als:

"[...] words used to name actions that are related to your industry or your company in a specific context. Because there are so many Technical Verbs, and because each manufacturer may use a different verb for the same process, there is not a complete list of Technical Verbs in the Specification. Instead, we give you below a list of categories, with some examples, to help you decide if a verb expresses a technical operation. [...] If there is already an approved verb in the Dictionary that accurately describes the action, use the approved STE word. Do not create additional verbs unless it is necessary"

Example:

Non-STE: Cracks radiate from the center of the shaft.

STE: Cracks go out from the center of the shaft.

(ASD-STE100, P. 1-1-7)

"Technischen Bezeichnungen" wurden 20 Kategorien von Wörtern zugeordnet, die sich exemplarisch an folgenden Beispielen veranschaulichen lassen:

- Names of locations on machines, vehicles and equipment: cabin, fuselage [...]
  - Names of facilities and infrastructure: airport, apron, building [...]
  - Names of technical records, standards, specifications, regulations: Compass correction card, engine logbook, Federal Aviation Regulations [...]
- (ASD-STE100, pp. 1-1-3 – 1-1-4)

Das AECMA-Regelwerk basiert auf neun Gruppen von Regeln, die gemäß den Erkenntnissen der Verständlichkeitsforschung zusammengestellt worden sind:

- Words (14 Regeln), e.g.: RULE: 1.14 Use consistent spelling.
  - Noun Phrases (3 Regeln), e.g.: RULE: 2.1 Do not make noun clusters of more than three nouns.
  - Verbs (7 Regeln), e.g.: Rule: 3.2 Use the approved forms of the verb to make only:
    - The infinitive
    - The imperative
    - The simple present tense
    - The simple past tense
    - The past participle as an adjective
    - The future tense.
  - Sentences (4 Regeln), e.g.: RULE: 4.1 Keep to one topic per sentence.
  - Procedures (Regeln), e.g.: RULE: 5.1 Keep procedural sentences as short as possible (20 words maximum).
  - Descriptive Writing (8 Regeln), e.g.: RULE: 6.3 Use paragraphs to show your reader the logic of the text.
  - Warning, Caution, Notes (6 Regeln), e.g.: RULE: 7.4 Identify your command correctly as a warning or caution.
  - Punctuation and Word Counts (11 Regeln), e.g.: RULE: 8.1 Use colons (:) and dashes (-) to make vertical lists.
  - Writing Practices (3 Regeln), e.g.: RULE: 9.1 Use a Different Construction to rewrite sentences in Simplified Technical English when a word-for-word replacement is not sufficient.
- (ASD-STE100, pp. 1-0-5 – 1-0-8)

Zu jedem im AECMA-Lexikon hinterlegten Wort soll die Wortart angegeben werden sowie eine festgelegte Definition oder das alternative empfohlene Synonym. Jede Regel wird dabei mit positiven und negativen Beispielen veranschaulicht.

Maschinenorientierte Spezifikations Sprachen wie Caterpillar Technical English, AECMA Simplified English u.a. werden also als "kontrollierte natürliche Sprachen künstlich geschaffen, um komplexere technische Informationen zwischen Fachleuten und Laien auf eine verständliche Art zu vermitteln [...]" (Schwitter 1998:52).

Der präskriptive Ansatz ist viel restriktiver als der proskriptive und verbietet alles, was im Regelwerk und im terminologischen Datenbestand nicht verfügbar ist. Deswegen werden alle für das Texterstellen verwendeten Wörter, die im Lexikon und im Regelwerk nicht vorhanden sind, als "unzulässig" markiert und alle Sätze, deren Struktur den konfigurierten grammatikalischen und stilistischen Regeln widerspricht, zur Umformulierung angezeigt. Dieser Ansatz, leistet aber einen wesentlichen Beitrag zu Konsistenz und Uniformität der zu formulierenden Texte, schließt allerdings die Kreativität der Autoren aus, was Fachleuten, die über eine höhere Sprachausdruckskompetenz verfügen, jedoch unangenehm ist und daher meist Widerstände hervorruft. Das ist der Hauptgrund, warum der proskriptive Ansatz seine Bedeutung und Beliebtheit bewahrt, indem er den Wunsch technischer Autoren und Übersetzer nach Formulierungsfreiheit in größerem Maß erfüllt.

Der proskriptive Ansatz wurde ursprünglich intern in Form von Redaktionsleitfäden zur Sprachkontrolle und Sprachpflege ausgearbeitet und implementiert, um als effizienter Kontrollmechanismus Corporate Languages zu standardisieren und zu pflegen, und zwar in Bezug auf Rechtschreibkonventionen, Wortschatz und Terminologie, auf morphologische Strukturen und stilistische Formulierungen. Der proskriptive Ansatz, genehmigt aber alles, was explizit nicht verboten ist. Um Corporate Language zu pflegen, wird in erster Linie ein

Lexikon zusammengestellt, in dem der unternehmens- und fachsprachenspezifische Wortschatz als bevorzugt markiert wird, unzulässige Wörter und Termini werden dabei explizit festgestellt. Auf der grammatikalischen Ebene könnten Passivkonstruktionen oder pronominale Wörter in instruktiven Texten verboten werden. Syntaktische Restriktionen beziehen sich überwiegend auf die Satzlänge sowie elliptische Formulierungen, Alternativen werden dabei nicht vorgeschrieben. So, leistet auch der proskriptive Ansatz den wesentlichen Beitrag zur Steigerung der Konsistenz und der Verständlichkeit erstellter Texte sowie zur Erleichterung ihrer Übersetzbarkeit und Lesbarkeit.

#### 2.2.4 Kontrolliertes Deutsch

Nicht alle Sprachen sind jedoch in gleichem Maße für die Entwicklung der kontrollierten Sprachen einschränkbar. Das hat der Fall "kontrolliertes Deutsch" deutlich veranschaulicht. Der erste Versuch, kontrolliertes Deutsch zu entwickeln, wurde 1960 von J.A. Pfeffer an der Universität Buffalo im "Institut for Basic German" in New York begonnen und scheiterte (Pfeffer 1975). Diesen Fehlschlag sieht A. Lehrndorfer in den Einschränkungsproblemen des Deutschen, insbesondere aufgrund der reichen Flexions- und Deklinationssysteme, der komplizierten Syntax mit Satzklammern, verschachtelten Sätzen, flexiblen Wortstellungen im Satz und der geringen Möglichkeiten, den semantischen Raum<sup>3</sup> (s.u.) durch Kombination einiger Verben und Partikeln zu vergrößern und zu erläutern (Lehrndorfer 1996:27). Letzteres soll an einem Beispiel veranschaulicht werden:

- (9) to go on → fortfahren, geschehen, vorgehen  
 to go to → verzweigen  
 to go about → wenden  
 to go against → widerstreben  
 to go ahead → vorangehen  
 (LEO Deutsch-Englisches Wörterbuch)

Dieses Beispiel zeigt, dass das englische Verb *go* in Kombination mit manchen englischen Präpositionen sowie Adverbien unterschiedliche Bedeutungen hat, was es ermöglicht, "einen großen semantischen Raum" mit einer minimalen Anzahl von Wörtern abzudecken. Diese Wortkombinationen werden im Deutschen mit verschiedenen Verben wiedergeben, was Restriktionen auf der lexikalischen Ebene auch wesentlich erschwert.

Der zweite Versuch, kontrolliertes Deutsch für Siemens zu entwickeln, den sich A. Lehrndorfer als Ziel gesetzt hatte, wird gegenwärtig ebenfalls als fehlgeschlagen bewertet. Ein (weiterer) Grund für diesen Fehlschlag liegt nach Drewer & Ziegler in der Funktion des Deutschen: Es sei "[...] der Bedarf an einer kontrollierten Sprache im Englischen viel größer. Besonders die Funktion des Englischen als Lingua franca der Spitzenforschung und der technologischen Entwicklung trägt zu seiner Dominanz bei" (Drewer & Ziegler 2001:216).

<sup>3</sup> Bei diesem Beispiel handelt es sich um *phrasal verbs*, die in der englischen Sprache sehr verbreitet sind und häufig vorkommen, vor allem in der mündlichen Sprache. In der deutschen Sprache gibt es keine *phrasal verbs* und Bedeutungen von englischen *phrasal verbs* werden mit unterschiedlichen Verben wiedergeben, was die Lexikonrestriktion im Deutschen deutlich erschwert.

Für technische Dokumentation ist aber kontrolliertes Deutsch als technisches Deutsch von großer Relevanz, weil sich viele deutsche Unternehmen als "Global Player" entwickelt haben und ein effizientes Mittel für Optimierungsverfahren im Bereich "Technische Redaktion" und "Multilinguale Übersetzung von Technischen Dokumenten" benötigen. Um diesen Bedarf zu decken, wurde eine Arbeitsgruppe von Tekom- (der deutsche Fachverband für Technische Kommunikation und Informationsentwicklung) und Acrolinx-Vertretern (die Acrolinx GmbH bietet Unternehmen Komplettlösungen zur globalen Kommunikation in einer einheitlichen Sprache auf Grundlage einer fortschrittlichen Sprachtechnologie an) geschaffen, die gegenwärtig zu einer AG umgewandelt wird.

"Aufgabe der AG ist es, eine Leitlinie für professionelles Deutsch in der Technischen Kommunikation zu erarbeiten und weiterzuentwickeln. Diese wird den Namen 'Leitlinie Technisches Deutsch' tragen. Die Leitlinie enthält einen Regelsatz, der z.B. Vorschriften zur Verwendung bestimmter Wortformen, zur Wortbildung, zum Satzbau, zur Bildung von Abkürzungen, zur Zeichensetzung, sowie Regeln zur Festlegung von Benennungen umfasst. Die Leitlinie kann als Grundlage für die Implementierung linguistischer Software in Unternehmensbereichen dienen."

(Fritz 2009:1)

Diese explizit genannten Aufgaben beziehen sich auf das Qualitätsmanagement, die Unifikation der technischen Dokumentation und die softwaregestützte Implementierung eines Standards, was für Benutzer Folgendes verspricht:

- Kostenreduzierung für die Erstellung und Übersetzung der technischen Dokumentation,
- leichtere Verwaltung und Recherche in Datenbanken,
- Qualitätsüberwachung mit Content-Management-Systemen,
- Senkung des Produktionshaftungsrisikos.

Der Versuch, einen eigenen Weg zu Sprachrestriktionen im Deutschen zu finden, ist 2011 in Form der "Leitlinie Regelbasiertes Schreiben – Deutsch für die Technische Kommunikation" erschienen und wurde ebenfalls 2011 auf der Tekom-Tagung als sehr erfolgsversprechend eingestuft. Diese Leitlinie steht allen Autoren zur Verfügung, die sich mit technischer Kommunikation befassen. Die Einhaltung dieser Regeln verspricht die standardisierte Schreibweise von Texten, die Annäherung der Schreibstile während der Dokumenten-Erstellung und die anschließende widerspruchsfreie Wiederverwendung von Texten. Die Tekom-Arbeitsgruppe hat für Simplified English verwendete Orientierung an Wortzählungen abgelehnt, und einen anderen eigenen Weg für Sprachrestriktionen auf der Strukturebene gefunden. Dabei sind 15 Basisregeln aufzuführen, die durch viele andere ergänzt werden:

T 101: Definieren Sie eine einheitliche Schreibweise von Überschriften pro Überschriftenebene

S 102: Eindeutige pronominale Bezüge verwenden

S 103: Missverständliche Genitivkonstruktionen vermeiden

S 201: Bedingungen als "Wenn"- oder "Falls"-Satz definieren

S 301: Häufungen von Nominalphrasen vermeiden

S 302: Zu lange Sätze vermeiden

S 304: Häufungen von Präpositionalphrasen vermeiden

S 306: Aufzählungen als Liste erstellen

S 307: Einen Satz nicht durch eine Liste unterbrechen

- S 311: Häufungen von Nebensätzen vermeiden  
 S 401: Lern- und sachlogische Reihenfolge einhalten (d.h. ein Handlungsziel soll der Handlungsaufforderung vorangestellt werden. [...] Wichtige Einführungsinformationen werden durch die Zielangabe dem Leser gegeben. [...] Die lernlogische Reihenfolge spiegelt die wirkliche Entscheidungen und Handlungsabläufe des Bedieners und die Prozessschritte der Maschine wider. Die sachlogische Reihenfolge wird vom Aufbau der Maschine vorgegeben.) (Gesellschaft für Technische Kommunikation (Hg.) 2011:55)  
 S 504: Passiv in bestimmten Informationseinheiten vermeiden (Verwenden Sie in folgenden Informationseinheiten kein Passiv: Anweisungen und Anweisungssequenzen sowie Sicherheits- und Warnhinweise) (Gesellschaft für Technische Kommunikation (Hg.) 2011:58)  
 S 505: Nominalisierungen vermeiden  
 S 510: Einheitliche Satzmuster verwenden  
 B 101: Definieren Sie die Schreibweise von Wörtern mit Bindestrich (Gesellschaft für Technische Kommunikation (Hg.) 2011:81)

Die Buchstaben dienen zur Markierung heterogener Regelarten: T für Überschriften, Indices oder Querverweise; S für die Formulierung von Sätzen; B für einzelne Wörter.

### 3 Kontrollierte Sprachen und Übersetzung

Kontrollierte Sprachen sind branchen- und unternehmensorientiert. Herkömmlicherweise wurden sie für "Global Player" und große Sprachdienstleister für technisches Schreiben konzipiert. Generell ist die Erstellung der multilingualen technischen Dokumentation in zwei Phasen zu unterteilen: (1) die Erstellung der Ausgangstexte und (2) deren Übersetzung in die dementsprechenden Zielsprachen.

Die Qualität der zu übersetzenden Ausgangstexte hat einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Zieldtexte sowie auf die Effizienz des Übersetzungsverfahrens und dadurch auf die Übersetzungskosten, und zwar deswegen, weil logische, sprachliche oder inhaltliche Originalmängel sogenannte GIGO-Effekte (garbage in – garbage out) zur Folge haben. Da der verstärkte Einsatz computerunterstützter Übersetzungswerkzeuge (von Translation-Memory-Systemen, Lokalisierungssoftware sowie maschinellen Übersetzungssystemen) spezifische Anforderungen an die Qualität und Konsistenz von Zieldtexten stellt, ist die Einhaltung der kontrollierten Sprachen für Übersetzer von großer Relevanz. Mit der Implementierung moderner, serverbasierter, computerunterstützter Übersetzungstools (CAT-Tools) trat ein großer Wandel in der Übersetzungsbranche ein, der mit Kollaboration, Outsourcing, Crowdsourcing usw. einherging. Durch diese CAT-Tools wurden globale Arbeitsmärkte für viele Beteiligte eröffnet: für Auftraggeber, große Sprachdienstleister, selbstständige Korrektoren, technische Autoren, Freelancer usw. Doch örtlich und zeitlich differenzierte Teilprozesse eines Projektes stellen für alle Beteiligten und in allen Phasen der Dokumentenerstellung sowie ihrer Übersetzung hohe Ansprüche an Standardisierungsmaßnahmen.

"Es existiert nunmehr auch der Ansatz, eine Kontrollierte Sprache auf übersetzte Texte anzuwenden ('Controlled Translation'), wo sie jedoch das gleiche Ziel der Standardisierung und Normierung sowie der besseren Verständlichkeit verfolgt, wie in ihrer ursprünglichen Intention für den Ausgangstext."

(Lehrndorfer & Reuther 2008:109)

So erlangt die Qualitätssicherung im Erstellungsverfahren multilingualer technischer Dokumente immer größere Relevanz, was eine permanente Echtzeitkontrolle seitens der Projektmanager erfordert. Die Fähigkeit, Texte übersetzungsgerecht zu schreiben, ist für global agierende Unternehmen unverzichtbar geworden.

#### **4 Vor- und Nachteile des Einsatzes von kontrollierter Sprachen für unterschiedliche Akteure**

Kontrollierte Sprachen werden eingesetzt, um die Befolgung konfigurierbarer oder festgelegter unternehmenskonzipierter Redaktionsleitfäden und Regelwerke zu optimieren. Diese Methode wird in der Fachliteratur überwiegend positiv beurteilt. Doch sind bestimmte Vor- und Nachteile des KS-Einsatzes für alle Prozessbeteiligten nicht außer Acht zu lassen. Zu ihren Stärken zählen

für Unternehmen:

- Die stilistische und lexikalische Konsistenz der Ausgangstexte hat positive Auswirkungen auf die Corporate Language, wodurch als Nebeneffekt Corporate Identity und Image des Unternehmens gefördert und mitgeprägt werden.
- Die Lexikonrestriktion leistet einen Beitrag zur Auflösung von Ambiguitäten, was die Qualität der Ausgangstexte steigert, dem effizienten Einsatz maschineller Übersetzungssysteme dient, die Verständlichkeit und Eindeutigkeit technischer Dokumentation sowie die Kundenzufriedenheit sichert und darüber hinaus seltener als bisher zu Haftungsansprüchen infolge inhaltlicher Missverständnisse führt.

für technische Autoren:

- Der Einsatz eines festgelegten unternehmens- oder branchenspezifischen Regelsatzes sowie bestimmter Lexikonrestriktionen verschafft die Möglichkeit, eine kontrollierte Sprache wie eine Fremdsprache schnell zu erlernen. Deswegen wird er als wesentliches und hilfreiches Werkzeug für Technische Redakteure angesehen, die ihre Texte in einer Fremdsprache verfassen sollen.
- Die kontrollierte Sprache bietet einen Orientierungsrahmen für Technische Redakteure in denjenigen Fällen an, in denen sie für oder gegen bestimmte Formulierungen Entscheidungen treffen sollen.

für Übersetzer:

- Die Einschränkung des Lexikons, klare Begriffsdefinitionen, die Verwendungsvorgaben für Terme und die Möglichkeiten des Nachschlagens im Lexikon der kontrollierten Sprache helfen, Probleme der Disambiguierung und Inkonsistenz in Ausgangstexten zu lösen, was den kognitiven Aufwand während der Rezeption, des Verstehens und Übersetzens technischer Dokumentation für Übersetzer reduziert.
- Konsistente Formulierungen optimieren die Übersetzungseffizienz mit Translation Memory Systems durch die Steigerung der Menge von Exact-Matches und die Erhöhung der Prozentwerte von Fuzzy-Matches. Mit Matches werden Übereinstimmungen in Inhalt und Form zwischen einem aktuellen zu übersetzenden Satz und einem schon übersetzten und im crossTank gespeicherten Satz (crossTank – Treffer) bezeichnet. Exact-Matches weisen auf die 100%ige Übereinstimmungen hin und Fuzzy-Matches entsprechend auf die unvollständigen Übereinstimmungen, deren Wert mit prozentualen Angaben expliziert wird.

für Rezipienten:

- Die stilistische und lexikalische Konsistenz technischer Dokumentationen für den globalen Markt steigert deren Qualität für das breite internationale Publikum mit mangelnden Fremdsprachenkenntnissen durch leichteren Informationszugriff, durch Eindeutigkeit und Verständlichkeit der Formulierungen und durch optimale Lesbarkeit und kognitive Verarbeitung von Textinhalten.
- Zu wesentlichen und zu berücksichtigenden Schwächen kontrollierter Sprachen sind folgende zu zählen:

für Unternehmen:

- Kontrollierte Sprachen sind konzeptuell unternehmens- und branchenorientiert. Sie sind im Idealfall eigens für ein bestimmtes Fachgebiet, ein spezifisches Unternehmen und eine bestimmte Textsorte zu konzipieren, was zeit- und kostenaufwändig ist.
- Wird eine kontrollierte Sprache präskriptiv konzipiert, so kommt es zu einer intensiven und kostenaufwändigen Schulung für das muttersprachliche Personal.

für technische Redakteure:

- Durch den Einsatz einer präskriptiven kontrollierten Sprache werden Formulierungsfreiheit und individuelle Schreibkompetenz ausgeschlossen – durch den Einsatz einer proskriptiven kontrollierten Sprache werden sie stark reduziert. Dies fällt Technischen Redakteuren als Fachleuten – wegen hervorragender Sprachausdruckskompetenzen – schwer und ruft oft Unzufriedenheiten hervor.
- Scharfe Lexikonrestriktionen erfordern komplexere Paraphrasen und Formulierungen, um komplexe technische Inhalte ausdrücken zu können, was in der Regel syntaktische Redundanzen und Textausdehnungen zur Folge hat.
- Die Einführung einer kontrollierten Sprache setzt das Erlernen der sprachlich-stilistischen Regeln sowie Benutzerkompetenzen voraus, was zusätzliche Belastungen für Technische Redakteure mit sich bringt.
- Bei der Arbeit mit einem Translation Memory werden für eine weitere Nachbearbeitung durch Übersetzer und Korrektoren Exact Matches versperrt, was blinde Akzeptanz ohne Kontextüberprüfung zur Folge hat. Dies führt nach Eilertson zu einer sogen. "Plug-and-Play-Mentalität" und zur Verschlechterung der Textqualität (Eilertson 2004).
- Der praktizierte Bezug in präskriptiven kontrollierten Sprachen, im Regelwerk einige Regeln auf bestimmte semantisch-funktionale Texteinheiten zu beziehen, führt in manchen Kontexten zu unnatürlichen Umschreibungen. So ist in SA-AECMA etwa die Verwendung der ing-Form im Englischen untersagt, weil sie dort als mehrdeutig gilt. Aber in Unterschriften wie "Creating files" wäre die Nominalisierung "creation of files" zumindest unerwünscht (Hartley & Paris 2001:313).

Die Befolgung unternehmenskonzipierter Redaktionsleitfäden und Regelwerke lässt sich mit Controlled-Language-Checkers (CLC) überprüfen. Der begrenzte Umfang der hier vorliegenden Arbeit erlaubt jedoch keine präzise Analyse dieser Software. Es ist jedoch unerlässlich, ein paar ausgewählte CLC als effiziente Tools zur Zeit- und Kostenersparnis sowie zur Konsistenzsicherung hier kurz zu erwähnen und cursorisch ihre Funktionen zu erläutern.

Diese Tools lassen sich differenzieren in frei konfigurierbare wie CLAT (Institut der Gesellschaft zur Förderung der Angewandten Informationsforschung e.V. an der Universität des Saarlandes (IAI), Saarbrücken) und Acrolinx Suite (acrolinx GmbH, Berlin) sowie in für bestimmte kontrollierte Sprachen festgelegte Software-Arten wie CTE-system (Carnegie Group Incorporated, CGI & Carnegie Mellon University's Center for Machine Translation:

Caterpillar Technical English, implementiert für die Produktion und Übersetzung von Texten der Caterpillar Tractor Company), BSEC (Boeing: Boeing Simplified English Checker, implementiert zur Produktion von Texten in AECMA Simplified English), MAXit, Smart Communications – Einhaltung der Regeln von ASD STE und CE, EEA (IBM: EasyEnglishAnalyzer, eingesetzt als fester Regelsatz bei IBM) usw.

Diese Tools zur Sprachkontrolle sind dazu geeignet, jedes Modul (z.B. bezgl. Rechtschreibung, Stil, Terminologie, Konsistenz u.a.) separat zu prüfen und Fehlerprotokolle zu erstellen, wodurch die Autorenkompetenzen überwacht werden können. Aus diesem Grund werden CLC als erfolgsversprechende Werkzeuge angesehen, um sprachliche Standardisierung zu erreichen, die Qualität der Ausgangstexte zu sichern, ihre spätere Übersetzbarkeit zu verbessern und Übersetzungskosten zu reduzieren, da die identischen Formulierungen der Ausgangstexte die Exact-Matches-Quoten bei der Übersetzung mit Translation-Memory-Systemen deutlich steigern.

## **5 Zusammenfassung**

Die sprachliche Qualität technischer Dokumente lässt sich durch die Einführung bestimmter Kriterien erreichen. Zur Sicherung ihrer Qualität müssen unterschiedliche Kontrollmechanismen ausgearbeitet und implementiert werden; besonders zu erwähnen sind dabei Layout, Terminologiearbeit, unternehmens- sowie branchenspezifische Leitlinien und kontrollierte Sprachen. Vor diesem Hintergrund lag der Fokus der vorliegenden Untersuchung auf den "kontrollierten Sprachen", namentlich auf deren Geschichte, auf den ihnen zugrunde liegenden Konzepten und Ansätzen sowie auf einem Überblick und einer Analyse ausgewählter kontrollierter Sprachen.

Das hauptsächliche Entwicklungskonzept kontrollierter Sprachen besteht aus Normierungs- und Standardisierungsmaßnahmen, mithilfe derer Technischen Redakteuren und Übersetzern die Erstellung multilingualer Dokumentationen erleichtert werden soll. Diese Optimierungsmethoden sind auf Konsistenz- und Wiederverwendbarkeit als Endziel ausgerichtet; sie basieren auf Wort-, Satz- und Stilrestriktionen in den zu erstellenden Dokumenten.

Für Übersetzer und Kunden ist die Konsistenz von Ausgangstexten relevant: Übersetzer sind selber Textrezipienten; konsistente Formulierungen erleichtern ihnen deswegen wesentlich die Textverständlichkeit und reduzieren den Zeit- und Kostenaufwand für ihre Übersetzung. Den Kunden ebnet konsistente Texte deren Verständlichkeit und den Zugang zu Informationen. Das führt zu mehr Kundenzufriedenheit und verringert Rechtsstreitigkeiten und damit die "After-Sale-Service-Kosten".

Die Wiederverwendbarkeit von Textinhalten ist ein wesentliches Argument für den Einsatz von Content-Management-Systemen, DTP-Systemen, Authoring-Memory-Systemen, Translation-Memory-Systemen und Systemen für maschinelle Übersetzung. Der Gebrauch vorhandener Textsegmente für die Erstellung neuer Inhalte sowie deren Kombinierbarkeit für das Publizieren unterschiedlicher Textsorten (von Print-Dokumenten oder digitalen

Dokumenten in Form von E-Books, Online Hilfen, FAQ etc.) versprechen wesentliche Zeit- und Kostenersparnisse in der hektisch gewordenen Dokumentationspraxis.

Ein weiterer Grund für die Ausarbeitung und Implementierung strenger Normungs- und Standardisierungsmaßnahmen liegt in modernen, serverbasierten Sprachtechnologien, die das Erstellungsverfahren technischer Dokumentationen durch die Kooperation und Allokation in zeitlicher und örtlicher Hinsicht ermöglicht. Diese modernen High-Tech-Produkte der "Natural Language Technology" gewinnen zusehends an Bedeutung und Beliebtheit. Sie verändern den Arbeitsalltag für Produzenten, Sprachdienstleister und Freelancer stark, sofern diese moderne Methoden und Instrumente für die Optimierung des reibungslosen Zusammenspiels aller Beteiligten bereitstellen.

## Literatur

- ASD-STE100. Issue 5. 2010. *Simplified technical English*. Brussels: ASD.
- Bußmann, Hadumod. 4. Aufl. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Duden - Deutsches Universalwörterbuch, *Die deutsche Rechtschreibung plus Duden Korrektor*. Mannheim: Bibliograph. Inst. & F. A. Brockhaus. Version 6.0. 2010. 1 CD-ROM.
- Eilertson, Duane, p.c. von Prof. P. Drewer. 2004. Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft (HsKA): E-Mail an Petra Drewer (24 August, 2004.)
- Fritz, Michael. 2009. *Arbeitsgruppe Technisches Deutsch*. [http://www.tekom.de/indexneu.jsp?url=/servlet/Controller\\_GUI?action=voll&id=2742](http://www.tekom.de/indexneu.jsp?url=/servlet/Controller_GUI?action=voll&id=2742) (30.11.2011).
- Gesellschaft für Technische Kommunikation (tekom) (Hg.). 2011. *Regelbasiertes Schreiben – Deutsch für die Technische Kommunikation*. Stuttgart: tekom.
- Hartley, Anthony & Cecil Paris. 2001. Translation, controlled languages, generation. In Erich Steiner (Hgg.), *Exploring translation and multilingual text production: beyond content*, 307-327. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Hebling, Uta. 2002. *Controlled Language am Beispiel des Controlled English*. Trier: WVT.
- Lehrndorfer, Anne. 1996. *Kontrolliertes Deutsch: linguistische und sprachpsychologische Leitlinien für eine (maschinell) kontrollierte Sprache in der Technischen Dokumentation*. Tübingen: Narr.
- Lehrndorfer, Anne & Ursula Reuther. 2008. Kontrollierte Sprache – standardisierte Sprache? In J. Henning & M. Tjarks-Sobhani (Hgg.), *Standardisierungsmethoden für die Technische Dokumentation*, 97-123. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- LEO Deutsch-Englisches Wörterbuch. <http://dict.leo.org> (22.05.2012).
- Mitamura, Teruko & Eric Nyberg. 1995. Controlled English for knowledge-based MT. [http://www.google.ru/url?sa=t&rct=j&q=controlled%20english%20for%20knowledge-based%20mt%20experience%20with%20the%20kant%20system&source=web&cd=2&sqi=2&ved=0CC4QFjAB&url=http%3A%2F%2Flara.epfl.ch%2Fw%2F\\_media%2Fmitamuraanyberg95controlledenglishknowledgebasedmt.ps.gz%3Fid%3Dsemantic%26cache%3Dcache&ei=ah5QT5\\_iNcGhOp](http://www.google.ru/url?sa=t&rct=j&q=controlled%20english%20for%20knowledge-based%20mt%20experience%20with%20the%20kant%20system&source=web&cd=2&sqi=2&ved=0CC4QFjAB&url=http%3A%2F%2Flara.epfl.ch%2Fw%2F_media%2Fmitamuraanyberg95controlledenglishknowledgebasedmt.ps.gz%3Fid%3Dsemantic%26cache%3Dcache&ei=ah5QT5_iNcGhOp) (07.05.2012).

- Mitamura, Teruko & Eric Nyberg. 1999. Controlled language for multilingual document production: Experience with caterpillar technical English. <http://www.google.ru/url?sa=t&rct=j&q=%20controlled%20language%20for%20multilingual%20document%20production%3A%20experience%20with%20caterpillar%20technical%20english%20&source=web&cd=1&ved=0CCwQFjAA&url=http%3A%2F%2Fciteseerx.ist.psu.edu%2Fviewdoc%2Fdownload%3Fdoi%3D10.1.1.44.6405%26rep%3> (16.01.2012).
- Mitamura, Teruko & Eric Nyberg. 2001. Automatic rewriting for controlled language translation. Proceedings of the NLPRS 2001 Workshop on paraphrasing: Carnegie Mello University. <http://www2.lti.cs.cmu.edu/Research/Kant/PDF/cl-rewrite.pdf> (07.01.2012).
- Muthig, Jürgen (Hg.). 2008. *Standardisierungsmethoden für die Technische Dokumentation*. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Ogden, Charles K. 1930. *Basic English: a general introduction with rules and grammar*. London: Paul, Trench, Trubner & Co.
- Pfeffer, Jay Alan. 1975. *Grunddeutsch: Erarbeitung und Wertung dreier deutscher Korpora*. Tübingen: Narr.
- Quintal, Poppy. 2002. AECMA Simplified English. PLAIN Conference, Toronto, 26.-29. September 2002. [www.aecma.org/Publications/SEnglish/senglish.htm](http://www.aecma.org/Publications/SEnglish/senglish.htm) (03.01.2012).
- Reuther, Ursula. 2008. Terminologiegewinnung und kontrollierte Anwendung von Terminologie. In J. Henning & M. Tjarks-Sobhani (Hgg.), *Terminologiewerk für technische Dokumentation*, 117-134. Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Schwitzer, Rolf. 1998. *Kontrolliertes Englisch für Anforderungsspezifikationen*. Zürich: Studentendruckerei.

# **Der 'Kuhreihen' *Le Ranz des Vaches*, das Volkslied der Sennen von Les Colombettes in Greyerz im Kanton Freiburg (Schweiz) Ein Beitrag zur galloromanisch-frankoprovenzalischen Sprache**

Hans-Rudolf Hitz (Ettingen/Schweiz)

Das alte Volkslied *Le Ranz des Vaches*, der 'Kuhreihen' der Sennen aus dem Greyerzerland, Kanton Freiburg, Schweiz, ist in Frankoprovenzalisch geschrieben. Dieser galloromanische Dialekt entstand durch die Verschmelzung von Vulgärlatein und Gallisch nach der Romanisierung von Gallien, wie das auch für Französisch und Okzitanisch der Fall war. Dieser Artikel zeigt eine erweiterte sprachliche Deutung des Liedertexts.

**Schlüsselwörter:** Volkslied, Ranz des Vaches, Kuhreihen, Greyerz, Schweiz, galloromanisch, frankoprovenzalisch

The old folk song *Le Ranz des Vaches* or 'Kuhreihen' is a herdsman's song of the county of Greyerz, Canton Freiburg, Switzerland, written in the Franco-provencal language. This Galloroman dialect resulted from the mixture of the idioms vulgar Latin and Gaulish, after the Romanisation of Gaul, as was the case for French and Occitan. An extended linguistic interpretation of the song-text is given in this article.

**Keywords:** herdsman's song, Ranz des Vaches, Kuhreihen, Greyerz, Switzerland, Galloroman, Franco-provencal

## **1 Einleitung**

### **1.1 Frankoprovenzalisch**

Frankoprovenzalische Dialekte wurden in weiten Gebieten Frankreichs bis ins 20. Jh. gesprochen. Als sich jedoch in Frankreich die politische Macht ausbreitete, die Kommunikation sich verbesserte und Französisch bereits eine standardisierte Orthographie besaß, gaben viele Leute ihren Dialekt zugunsten des angesehenen Französisch auf.

In den französischsprachigen Gegenden der Schweiz war das Frankoprovenzalische im späten 18. Jh. verpönt. Es galt als 'verdorbene Französisch', war die 'Sprache in den Bauernfamilien' und wurde daher in den Schulen verboten. Heute nun wächst unter den Jungen die Lust, die Sprache der Großeltern zu erlernen, beispielsweise in Nendaz im Kanton Wallis, wo es in dessen Patois heißt *É moûndo dû myô véâdzo* 'Es ist die Welt von meinem Dorf', was von lateinisch *mundus* 'Welt' und rätoromanisch *vitg* 'Dorf' stammen dürfte. So gab

es 2008 im Kanton Wallis eine Standortbestimmung der französischprovenzalischen Sprache für deren Aufwertung, indem eine vom Vorsteher des Departements für Erziehung, Kultur und Sport beauftragte Kommission einen Bericht unter dem Titel 'Dialekt – lebendig oder tot?' hinterlegte. Den Schlussfolgerungen der Autoren dieses Berichts folgend schuf der Staatsrat den 'Conseil du patois', eine Art Rat zugunsten des Dialekts, um den vorgeschlagenen Aktionsplan umzusetzen. Und heute bieten mehrere Volkshochschulen im Kanton Wallis Kurse des Patois an.

Bei St. Maurice im Kanton Wallis befindet sich die *Grotte-aux-Fées* 'Feen-Grotte', die in der Walliser Mundart den frankoprovenzalischen (frprov.) Namen *Trou aux Fayes* 'Schaf-Loch' trägt, was von französisch *trou* 'Loch' und frprov. *faye* 'Schaf' herrührt. Dabei dürfte *trou* von provenzalisch / galloromanisch (gallorom.) *trauc* 'Schlitz', 'Einschnitt' (Bloch & von Wartburg 2002:653) und *faye* von gallorom. *ouaille* 'Schaf' stammen (Bloch & von Wartburg 2002:422). 1863 wurde diese Höhle für die Öffentlichkeit eingerichtet. Um sie bekannt zu machen, wandelte man zwei Jahre später die Dialektbezeichnung *Trou aux Fayes* in den poetischeren Namen *Grotte-aux-Fées* ('Feen-Grotte') um, und im damaligen romantischen Zeitalter in Europa war der Erfolg dann kein Zufall mehr, denn durch das Begehen der Grotte sollten die 'Feen' dem Besucher alle Träume in Erfüllung bringen.

In Greyerz im Kanton Freiburg hat sich bis heute das frankoprovenzalische Volkslied *Le Ranz des Vaches*, der 'Kuhreihen' der Sennen (frz. *armaillis*) von Les Colombettes – *Lè j'armayi di Kolonbètè* –, als bekannte Melodie erhalten und wird von vielerlei Musikern überall vorgetragen.

## 1.2 Der 'Kuhreihen'

Ein Kuhreihen (auch Kühreihen, Kuhreigen und Kühreigen) ist ein Lied, mit dem in den Schweizer Alpen und im Höheren Mittelland ursprünglich die Kühe zum Melken angelockt wurden. Der Begriff rührt von einem Verb *kuoreien* her ('Treib- und Lockrufe singen' [Wikipedia: 21.05.2012]), zuerst in einem Volkslied von 1531 belegt. Der älteste Kuhreihen, der Appenzeller Kureien *Lobe lobe*, wurde 1545 durch Georg Rhau in seiner 'Bicinia Gallica, Latina et Germanica' zweistimmig gesetzt. Das Wort *Lobe* für 'Kuh' ist den alemannischen und romanischen Alpendialekten gemeinsam, und Richard Weiss (Volkskunde der Schweiz, 1946) vermutet vorindogermanischen Ursprung. Bis heute heißen in der Innerschweiz die Kühe *d'Loobeli*.

Melodien und Liedtexte von vor 1800 sind aus dem Emmental, Oberhasli, Entlebuch und Simmental belegt, und im französischsprachigen Gebiet des Kantons Freiburg, in Greyerz, heißen diese Lieder *Ranz des Vaches*. Auch dort enthalten sie den Ruf *Lioba por aria!* 'Kühe (kommt) zum Melken!'. Alfred Tobler beschreibt 1890 den Appenzeller Löckler ('Lockruf') als besonders musikalisch: Der Senn auf der Ebenalp habe die Kühe in kürzester Zeit bei der Tränke, indem er auf die Silben *hö, hä, ä* mit dem höchsten in Bruststimme zu erreichenden Ton einsetzte und einen abwärts gleitenden Kettentriller – unterbrochen durch die Zwischenrufe *Chömed wäidli, wäidlli!* 'Kommt schnell!', 'schnell!' – hören lasse. Ähnliche

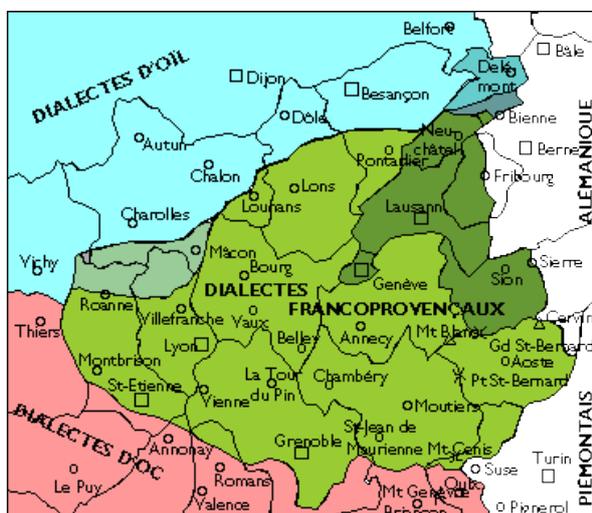
Melodieformeln zum Anlocken von Kühen wurden u.a. von wallonischen und norwegischen Hirten verwendet [Wikipedia: 15.04.2012].

### 1.3 Die galloromanischen Dialektfamilien

Die Romanisierung Galliens erfolgte in zwei Phasen: So gründeten die Römer im Süden bereits ab etwa 150 v. Chr. ihre 'provincia' um das griechische Marsilia herum, die heute noch Provence heißt.

Der ganze Rest Galliens jedoch wurde erst später, nach Cäsars Eroberungsfeldzug um etwa 50 v. Chr., romanisiert. Dabei gaben die Gallier innerhalb weniger Generationen ihre keltische, d.h. gallische Sprache zugunsten des Vulgärlateins auf, und um 500 n. Chr. starb das Gallische aus. In der Folge entwickelten sich im romanisierten Gallien durch Verschmelzung von Vulgärlatein und Gallisch drei eigenständige galloromanische Dialektfamilien. Dazu gehören Französisch (Langues d'oïl) in Nord- und Mittel-Frankreich und Okzitanisch (Langues d'oc) in Südfrankreich. Die dritte Gruppe umfasst Frankoprovenzalisch, eine Mischform aus nord- und südfranzösischen Mundarten, die in Frankreich im mittleren Rhonetal und in Savoyen, in Italien im Aostatal und in Piemont sowie in der Schweiz in den französischsprachigen Teilen der Kantone Freiburg, Wallis und der Waadt auftreten (Abbildung).

Der Begriff Frankoprovenzalisch wurde 1878 durch den Linguisten Graziadio Isaia Ascoli geprägt. Und heute lehrt Andres Kristol an der Universität Neuenburg, Schweiz, 'Historische Linguistik des Französischen und der galloromanischen Dialektologie' [andres.kristol@unine.ch].



**Abbildung.** Die drei galloromanischen Dialektfamilien: Frankoprovenzalisch (grün), Französisch / Dialectes d'oïl (blau) und Okzitanisch / Dialectes d'oc (rot). Lizenz "Creative Commons by-sa 3.0". Distribution of Arpitan/Franco-Provençal language, transferred from the French Wikipedia [1] After G. Tuailon (1972), "Le franco-provençal. Progrès d'une définition", in *Travaux de Linguistique et de littérature* X, 1, p. 337.

## 2 *Le Ranz des Vaches*, der 'Kuhreihen', das Volkslied von Greyerz, Kanton Freiburg

Im Kuhreihen *Le Ranz des Vaches* wird ein traditionelles Lied der Sennen von Greyerz dargestellt, das beim Aus- und Eintreiben der Kühe am Morgen und am Abend gesungen wurde. Der Kuhreihen hat also die gleiche Funktion wie das ursprüngliche Alphornspiel. Der Gesang umfasst zwei Elemente:

1. Der Refrain: Er besitzt zwei Formen, die abwechselungsweise nach den ungeraden und den geraden Versen auftreten. Wiederholt erscheint darin das Wort *lyôba* für 'Kuh', und es werden die Farben der Kühe genannt.
2. Das Lied: Es enthält 18 oder 19 improvisierte Verse, in denen der singende Hirt sein Leben beschreibt. Häufig werden die Schönheit des Alplebens und die Freiheit in den Bergen gelobt, aber auch Klagen über Unglücksfälle oder Unwetter kommen vor. Zum Lied selbst gibt es unterschiedliche lokale Versionen.

### 2.1 Eine anonyme Fassung aus früher Zeit

Die vorliegende anonyme Fassung des Volkslieds *Le Ranz des Vaches*, der Kuhreihen von Greyerz, wurde in frankoprovenzalischer Sprache im Greyerzer Dialekt geschrieben. Dazu gibt es die altfranzösische ('supradialektale') und die französische Form.

#### Le Ranz des Vaches

Dialecte gruérien (Greyerzer Dialekt)  
Franco-provençal (frankoprovenzalisch)

##### 2.1.1 Das Lied

Graphie d'origine («patê gruvêrin»*)	Graphie supradialektale (ORB**)	Texte français (traduction littérale***)
1. Lè j'armayi di Kolonbètè Dè bon matin chè chon lèvâ.	1. Les armalyérs des Colombètes De bon matin sè sont levâs.	1. Les armaillis des Colombettes De bon matin se sont levés.
2. Kan chon vinyê i Bachè j'Ivouè, Tsankro lo mè! N'an pu pachâ.	2. Quand sont vegnus ux Bâsses-Égoues, Chancro-lo-mè ! n'ont pu passar.	2. Quand ils sont arrivés aux Basses-Eaux, Le chancre me ronge! Ils n'ont pu passer.
3. Tyè fan no ché, mon pouro Piéro? No no chin pâ mô l'inrinbyâ.	3. Que fens-nos cé, mon pouro Piérro? Nos nos sens pas mâl enrembellâs.	3. Que faisons-nous ici, mon pauvre Pierre? Nous nous sommes pas mal embourbés.
4. Tè fô alâ fiêr a la pouârta, A la pouârta dè l'inkourâ.	4. Tè fôt alar fiêre a la pôrta, A la pôrta de l'encurâ.	4. Il te faut aller frapper à la porte, A la porte du curé.

5. Tyè voli vo ke li dyécho? A nouthron brâvo l'inkourâ.	5. Que voléd-vos que lui diéssô? A nouthron brâvo encurâ.	5. Que voulez-vous que je lui dise? A notre brave curé.
6. I fô ke dyéchè ouna mècha Po ke no l'y pouéchan pachâ.	6. Il fôt qu'il diéssè una mèssa Por que nos y pouessens passar.	6. Il faut qu'il dise une messe Pour que nous puissions passer.
7. L'y è j'elâ fiêr a la pouârta È l'a de dinche a l'inkourâ:	7. Il est alâ fière a la pôrta Et 'l at dét d'ense a l'encurâ.	7. Il est allé frapper à la porte Et il a parlé ainsi au curé:
8. I fô ke vo dyécho ouna mècha Po ke no l'y puéchan pachâ.	8. Il fôt que vos diéssâd una mèssa Por que nos y pouessens passar.	8. Il faut que vous disiez une messe Pour que nous puissions passer.
9. L'inkourâ li fâ la rèponcha: Pouro frère che te vou pachâ,	9. L'encurâ lui fit la rèponsa: Pouro frère, se te vôs passar,	9. Le curé lui fit la réponse: Pauvre frère, si tu veux passer,
10. Tè fô mè bayi ouna motèta Ma ne tè fô pâ l'èhyorâ.	10. Tè fôt mè balyér una motèta Mas ne tè fôt pas l'èflorar.	10. Il te faut me donner un petit fromage. Mais sans écrémer le lait.
11. Invouyi no vouthra chèrvinta, No li farin on bon pri grâ.	11. Envoyéd-nos vouthra sèrventa, Nos lui farens un bon près grâs.	11. Envoyez-nous votre servante, Nous lui ferons un bon fromage gras.
12. Ma chèrvinta l'è tru galéja, Vo porâ bin la vo vouêrdâ.	12. Ma sèrventa est trop galèsa, Vos porâd ben la vos gouârdar.	12. Ma servante est trop jolie, Vous pourriez bien la garder.
13. N'ôchi pâ pouère, nouthron prithre, No n'in chin pâ tan afamâ.	13. N'èyéd pâs pouere, nouthron préthre, Nos n'en sens pas tant afamâs.	13. N'ayez pas peur, notre prêtre, Nous n'en sommes pas si affamés.
14. Dè tru molâ vouthra chèrvinta, Fudrè èpè no konfèchâ.	14. De trop molar vouthra sèrventa, Il fôdrat èpèr nos confessar.	14. De trop meuler votre servante, Il faudra peut-être nous confesser.
15. Dè prindre le bin dè l'èlyije No ne cherin pâ pèrdenâ.	15. De prendre le ben de l'églése Nos ne serens pas pardonâs.	15. De prendre le bien de l'Église Nous ne serions pas pardonnés.
16. Rètouârna t'in, mou pouro Piéro, Deri por vo on'Avé Maria.	16. Retôrna-t'en, mon pouro Piërro, Deré por vos un Avè Maria.	16. Retourne-t-en, mon pauvre Pierre, Je dirai pour vous un Ave Maria.

17. Prou bin, prou pri i vo chouèto, Ma vinyi mè chovin trovâ.	17. Prod ben, prod près ye vos souhèto, Mas vegned mè sovent trovar.	17. Beaucoup de biens et de fromages je vous souhaite, Mais venez souvent me trouver.
18. Piéro rèvin i Bâchè j'Ivouè È to le trin l'a pu pachâ.	18. Piérro revint ux Bâsses- Égou-es. Et tot lo tren 'l at pu passar.	18. Pierre revient aux Basses- Eaux Et tout le train a pu passer.
19. L'y an mè le kiô a la tsoudêre Ke n'avan pâ la mityi aryâ.	19. Ils ont mès le callyê a la chôdière Que n'avant pas la mêtiêt arriâ.	19. Ils ont mis le kio dans la chaudière Avant d'avoir à moitié trait.

### 2.1.2 Die Refrains (Nr. 1 + 2)

Redzingon (1-3-5-7-9-11-13-15-17-19)	Rejington (1-3-5-7-9-11-13-15-17-19)	Refrain (impair) (1-3-5-7-9-11-13-15-17-19)
Lyôba, lyôba, por aryâ. Vinyidè totè, byantsè, nêre, Rodzè, mothêlè, dzouvenè, ôtrè, Dèjo chtî tsâno yô vo j'âryo, Dèjo chtî trinbyo yô i trintso, Lyôba, lyôba, por aryâ.	Lyôba, lyôba, por arriar. Venède totes, blanches, nêres, Roges, mothêles, jouenes, ôtres, Desot ceti châno yô vos arrio, Desot ceti trembllo yô ye trencho, Lyôba, lyôba, por arriar.	Lyôba, lyôba, pour traire. Venez toutes, blanches, noires, Rouges, étoilées, jeunes, autres, Sous ce chêne où je vous traie, Sous ce tremble où je fabrique le fromage, Lyôba, lyôba, pour la traite.

Redzingon (2-4-6-8-10-12-14-16-18)	Rejington (2-4-6-8-10-12-14-16-18)	Refrain (pair) (2-4-6-8-10-12-14-16-18)
Lyôba, lyôba, por aryâ. Lè chenayirè van lè premirè, Lè totè nêre van lè dêrêre, Lyôba, lyôba, por aryâ.	Lyôba, lyôba, por arriar. Les sonalyères vont les premières, Les totes nêres vont les dèrrières, Lyôba, lyôba, por arriar.	Lyôba, lyôba, pour traire. Les sonnaillères vont les premières, Les toutes noires vont les dernières. Lyôba, lyôba, pour la traite.

\*Texte en grüerien (Text im Dialekt von Greyerz): Albert Bovigny. \*\*Transcription en ORB = Orthographie de référence B (Transkription in Referenz-Rechtschreibung B): Manuel Meune. \*\*\*Texte en français (französischer Text): [www.lyoba.ch].

## 2.2 Eine neue Interpretation

Meine deutsche Übersetzung verfasste ich hauptsächlich aus dem französischen Text. Dabei versuchte ich, gewisse frankoprovenzalische Ausdrücke neu zu bewerten, deren Deutungen manchmal unklar sind. Es werden die folgenden Abkürzungen verwendet:

PN / ON	Personen- / Ortsname
afr.	Altfranzösisch
frprov.	frankoprovenzalisch
gall.	gallisch
gallorom.	galloromanisch
lig.	ligurisch
prov.	provenzalisch
rätorom.	rätoromanisch
schwdt.	schweizerdeutsch

### 2.2.1 Der Titel

Viel diskutiert wurde im Titel der Begriff *ranz*, der verschiedentlich als keltische Bezeichnung angesehen wird (Anhang, Tarenne 1813:9). Dazu findet sich nun das Wort kelt. *renk-*, *rank-* 'sammeln' (Stokes & Bezenberger 1894:1979:232), was zum 'Sammeln der Kühe in Reihen', dem 'Kuhreihen' führte.

### 2.2.2 Die Refrains

Nr. 1:

Lyôba, lyôba, por aryâ. Vinyidè totè, byantsè, nêre, rodzè, mothêlè*, dzouvenè, ôtrè. Dèjo chti tsâno yô vo j'âryo, Dèjo chti trinbyo yô i trintso. Lyôba, lyôba, por aryâ.	Ihr prächtigen Kühe, zum Melkplatz – ? – zum Melken. Kommt alle, weiße, schwarze, rote, gescheckte, junge, andere. Unter dieser Eiche, wo ich euch melke, unter dieser Espe, wo ich (die geronnene Milch) zerschneide. Ihr prächtigen Kühe, zum Melkplatz – ? – zum Melken.
--	--

\*in andern Liedversionen motaillé, étoilé, bigarré.

Nr. 2:

Lyôba, lyôba, por aryâ Lè chenayirè van lè premirè, Lè totè nêrè van lè dêrêrè. Lyôba, lyôba, por aryâ.	Ihr prächtigen Kühe, zum Melkplatz – ? – zum Melken. Die mit den Glocken gehen als erste, die ganz Schwarzen gehen dahinter. Ihr prächtigen Kühe, zum Melkplatz – ? – zum Melken.
--	--

Im Refrain wird *lyôba por aryâ* mit 'Kühe (kommt) zum Melken' übersetzt, und ebenso wird *lyôba* verschiedentlich als keltische Bezeichnung für 'Kuh' gehalten (Anhang, Lang 2009; Le portrait de la Gruyère). Von *lyôba* lässt sich nun der Ausdruck 'prächtige Kühe' ableiten, aus gall. *bo* 'Kuh', 'Rind' (Delamarre 2003:79) und gall. *lio-* 'prächtig' (Delamarre 2007:224), im Pl. *lioba*. Bei *lio-* 'prächtig', 'herrlich', dürften die verschiedenen Farben der Kühe gemeint sein, wie in den Zeilen 2 und 3 im Refrain Nr. 1 gesagt wird.<sup>1</sup> Neben *lyôba* erscheinen in

<sup>1</sup> Aus dem Appenzellerland stammt auch das Sennenlied, in dem dazu aufgefordert wird, das Vieh in den Stall zu treiben: Gang rüef de Bruune, gang rüef de Gääle, gang rüef de Wiiße, gang rüef de Schwarze ... Gang rüef de Große, gang rüef de Chlyne, gang rüef de Gfleckete, gang rüef de Gscheckete – "Geh, ruf den Braunen, geh, ruf den Gelben, geh, ruf den Weißen, geh, ruf den Schwarzen ... Geh, ruf den Großen, geh, ruf den Kleinen, geh, ruf

anderen Liedern auch *lioba*, *liauba* und *loba*. Man findet auch *Lobe* und *Lobeli* im 'Zuruf an Kühe' (Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3, Spalte 996).

**Tabelle 1a.** Deutung der Wörter im Titel und Refrain

Begriff	Deutung	Autor
ranz	renk-, rank- (kelt.) 'sammeln'	Stokes & Bezz. 1894, 1979:232
lyôba	lyoba (kelt.) 'Kuh' lio- (gall.) 'prächtig' bo (gall.) 'Rind', 'Kuh'	Le Ranz des Vaches Delamarre 2007:224 Delamarre 2003:79
por aryâ aryâ	por aryâ 'zum Melken?' traire (frz.) 'melken' melgo (kelt.) 'melken' molzer (prov.) 'melken' mulgeo (lat.) 'melken'	Le Ranz des Vaches Schnorr 1997:332 Stokes & Bezz. 1894, 1979:214 Bloch & von Wartburg 2002:643 Petschenig 1936:323
por aryâ aryâ	por aryâ 'zum Melkplatz' arjo- (kelt.) 'pflügen' arer (prov.) 'den Boden bearbeiten' aro- (lat.) 'ackern'	Hitz, vgl. dieser Text Stokes & Bezz. 1894, 1979:17 Bloch & von Wartburg 2002:357 Petschenig 1936:71

Nicht eindeutig ist auch der Ausdruck *por aryâ*, was mit 'zum Melken' gedeutet wird. Doch heißt 'melken' frz. *traire*, kelt. *melgo-*, prov. *molzer*, lat. *mulgeo*, und dabei ist auch die Form *j'âryo* 'ich melke' unklar. In anderen Liedversionen erscheint *por aryâ* als frz. *au pâturage* 'auf der Weide', auch frz. *alpage* 'Alp'. Der Begriff *aryâ*<sup>2</sup> könnte aber mit kelt. *arjo* 'pflügen' verwandt sein und etwa 'pflügbares Land', 'Weide', 'Alp', 'Acker' bedeuten. Das Wort *Acker* geht auf indogerm. \**agro-* zurück und bezeichnete zunächst nur das Land außerhalb von Ansiedlungen, wo man das Vieh auf die Weide trieb [Wikipedia: 18.03.2012], dazu lat. *agere* 'treiben', lat. *ager* 'Feld' (Petschenig 1936:49, 50) und 'Weide' (Menge 1963:1011). Nun nennt man *ariau* aber den Ort, wo die Kühe sich hinbegeben, um gemolken zu werden (Anhang, Tarenne 1813:74), und so dürfte aus *ariau* 'Melkplatz' ein Verb *aryo* 'melken' entstanden sein.

**Tabelle 1b.** Deutung der Wörter im Refrain

Begriff	Deutung	Autor
byantsè	bano (kelt.) 'weiß'	Holder 1896 I:343
rodzè	roudos (gall.) 'rot'	Delamarre 2003:262
dzouvenè	iouincos (gall.) 'jung'	Delamarre 2003:191
nêre	ner, neir (rätorom.) 'schwarz'	Thöni 1969:158
vinyidè	venite (lat.) 'kommt'	Petschenig 1936:523
totè	totus (lat.) 'alle'	Petschenig 1936:499
otrè	autres (frz.) 'andere'	Schnorr 1997:22
mothêlè, motaillé, étoilé bigarré	étoilé (frz.) 'gesternt' bigarré (frz.) 'zweifarbige'	Le Ranz des Vaches

den Gefleckten, geh, ruf den Gesprenkelten. ..." Und hier erinnern die Farben der Kühe an diejenigen im Refrain des Ranz des Vaches von Greyerz.

<sup>2</sup> Das Wort *aryâ* erscheint im Greyerzer *Ranz des Vaches* auch im Lied, Vers 19.

Aus frankoprovenzalischen Ausdrücken lassen sich weitere Sprachbeziehungen ableiten, so *byantsè* zu kelt. *banos*, möglich auch zu frz. *blanc* 'weiß', *rodzè* zu gall. *roudos* 'rot', *dzouvenè* zu gall. *iouincos* 'jung' und *nêre* zu rätorom. *ner*, *neir*, vielleicht auch zu frz. *noire* 'schwarz'. Ferner gehören *vinyidè* zu lat. *venite* 'kommt', *totè* zu lat. *totus* 'alle' und *ôtrè* zu frz. *autres* 'andere'.

Der Begriff *mothêlè* oder *motailé* ist der Name, den man den Kühen gibt, die 'einen weißen Stern auf der Stirn' besitzen. Sie heißen auch frz. *étoilées* 'gesternete' oder auch *bigarrées* 'zweifarbige', aus 'zwei oder drei Farben bestehend', 'gescheckt', 'gefleckt'.

**Tabelle 1c.** Spezielles Vokabular im Refrain

Begriff	Deutung	Autor
tsâno	chêne (frz.) cassanos (gall.)	'Eiche' 'Eiche' Le Ranz des Vaches Delamarre 2003:109
trinbyo	tremble (frz.)	'Espe' Le Ranz des Vaches
trintso	trancher (le lait caillé (frz.))	'(die geronnene Milch) zerschneiden' Le Ranz des Vaches

Das Wort *tsâno* wird im Text mit frz. *chêne* 'Eiche' übersetzt. Da aber die Verwendung des Zirkumflex-Zeichens im Französischen auf das Vorhandensein eines verschwundenen <s> hinweist, müsste *chêne* mit *chesne* gedeutet werden, was nun wiederum gall. *cassinus* 'Eiche' entspricht.

Der Ausdruck *trinbyo* erscheint in der französischen Übersetzung als *tremble*, was von frz. *trembler* 'zittern' kommt und 'Espe' bedeutet ('Zittern wie Espenlaub'). Schwieriger zu erklären ist *trintso*, wobei sich das Wort von frz. *trancher* 'zerschneiden' ableiten lässt. Damit war wohl gemeint, dass bei der Käseherstellung die geronnene Milch mit der Käseharfe in Stücke 'zerschnitten' werden musste.

Bleibt schließlich das Wort *chenayire*, das mit frz. *sonnaillères* 'Glocken' erklärt wird.

### 2.2.3 Das Lied

Im Lied geht es um die Sennen von Les Colombettes, die nach einem Unwetter mit ihren Kühen im Morast stecken bleiben und nicht durchgehen können. Dabei wird der Priester um Hilfe gebeten.

1. Lè j'armayi di Kolonbètè Dè bon matin chèchon lèvâ.	1. Die Sennen von Colombettes am frühen Morgen sind aufgestanden*.
2. Kan chon vinyê i Bachè j'Ivouè, Tsankro lo mê! N'an pu pachâ.	2. Als sie gekommen sind nach Basses-Eaux 'Niedrig-Wasser', Übel ihn befällt (besetzt). Sie haben nicht durchgehen können.
3. Tyè fan no ché**, mon pouro Piéro? No no chin pâ mô l'inrinbyâ.	3. Was machen wir hier, mein armer Pierre? Wir sind nicht schlecht im Morast stecken geblieben.
4. Tè fô alâ fiêr*** a la pouârta, A la pouârta dè l'inkourâ.	4. Du musst bitten gehen an der Tür, an der Tür des Priesters.

5. Tyè voli vo ke li dyécho? A nouthron brâvo l'inkourâ.	5. Was wollt ihr, dass ich ihm sage? Unserem mutigen Priester.
6. I fô ke dyéchè ouna mècha Po ke no l'y pouéchan pachâ.	6. Es ist notwendig, dass er eine Messe hält (sagt), damit wir durchgehen können.
7. L'y è j'elâ fiêr*** a la pouârta È l'a de dinche a l'inkourâ:	7. Und er ist bitten gegangen an der Tür. Und er hat so gesagt dem Priester:
8. I fô ke vo dyécho ouna mècha Po ke no l'y puéchan pachâ.	8. Es ist notwendig, dass Ihr eine Messe hält (sagt), damit wir durchgehen können.
9. L'inkourâ li fâ la rëponcha: Pouro frâre che te vou pachâ,	9. Der Priester gibt (macht) ihm die Antwort. Armer Bruder, wenn du durchgehen willst,
10. Tè fô mè bayi ouna touma**** Ma ne tè fô pâ l'èhyorâ.	10. musst du mir einen Käse geben, aber du musst ihn nicht entrahmen.
11. Invouyi no vouthra chèrvinta, No li farin on bon fri***** grâ.	11. Schickt uns eure Dienstmagd. Wir werden ihr einen guten fetten Käse machen.
12. Ma chèrvinta l'è tru galéja, Vo porâ bin la vo vouêrdâ.	12. Meine Dienstmagd ist allzu schön. Ihr könntet sie gut für euch behalten.
13. N'ôchi pâ pouêre, nouthron prithre, No n'in chin pâ tan afamâ.	13. Jagen Sie unserem Priester keine Angst ein, wir sind (davon) nicht so sehr ausgehungert.
14. Dè tru molâ vouthra chèrvinta, Fudrè èpè no konfêchâ.	14. Eure Dienstmagd zu viel zu umarmen, wird man uns vielleicht zugestehen müssen.
15. Dè prindre le bin dè l'èlyije No ne cherin pâ pèrdenâ.	15. (Aber) von der Kirche das Gute zu nehmen, würde man uns nicht verzeihen.
16. Rètouârna t'in, mou pouro Piéro, Deri por vo on'Avé Maria.	16. Kehre zurück, mein armer Pierre. Ich werde für euch ein Ave Maria beten (sagen).
17. Prou bin, prou pri i vo chouèto, Ma vinyi mè chovin trovâ.	17. Viel Gutes, viel Käse wünsche ich euch. Aber kommt mich oft besuchen.
18. Piéro rëvin i Bâchè j'Ivouè È to le trin l'a pu pachâ.	18. Pierre kommt zurück nach Basses-Eaux 'Niedrig-Wasser', und der ganze Zug hat durchgehen können.
19. L'y an mê le càlyê***** a la tsoudère. Ke n'avan pâ la mityi aryâ.	19. Sie haben das Lab-Ferment in den Dampfkessel gegeben, aber nicht bevor die Hälfte gemolken war.

\* *se sont levés* 'sich sind erhoben'. \*\* in andern Liedversionen *ice*. \*\*\* in andern Liedversionen *tapâ* \*\*\*\* in andern Liedversionen *motêta*. \*\*\*\*\* in andern Liedversionen *fre, près, pri*. \*\*\*\*\* in andern Liedversionen *kiô, cô, azi*.

Eine Analyse des Texts zeigt folgende Sprachbeziehungen:

**Tabelle 2.** Allgemeines Vokabular zu Lied und Refrain

Begriff	Vers	Erklärung	Deutung / Autor
a	7	hat	frz. a
afamâ	13	ausgehungert	lat. fames (Hunger) Bloch & von Wartburg 2002:252
alâ	4	gehen	frz. aller
an	2, 19	sie haben	frz. ils ont

armayi	1	Senn, Kuhhirt	frz. armailli Bloch & von Wartburg 2002:27
aryâ	19	weidete	Kap. 2.2.2
avan	19	bevor	frz. avant
azi	19	sauer	lat. acidus
bachè	2	niedrig	frz. bas, basse
bayi	10	geben	prov. baihar Bloch & von Wartburg 2002:52
bin	12, 15	gut (adverb.), das Gute	frz. bien
bon	1, 11	gut, früh	frz. bon
brâvo	15	mutig	lat. bravus
càlyê	19	Lab-Ferment aus Kälbermagen	frz. caillette, lat. callosum (dickhäutig) Bloch & von Wartburg 2002:101
chè	1	sich	frz. se
ché, ice	3	hier	frz. ici
che	9	wenn	frz. si
chenayire	Refrain	Glocken	frz. sonnaillères
cherin	15	wir würden	frz. serions
chèrvinta	11, 12	Dienstmagd	frz. servante
chin	3, 13	wir sind	frz. sommes
chon	1, 2	sie sind	frz. sont
chti	Refrain	dieses	frz. ceci
(I vo) chouèto	17	ich wünsche euch	frz. (je vous) souhaite
chovin	17	oft	frz. souvent
de	7	so	afr. d'ense, frz. ainsi
dè	1	in, am	frz. de
dèjo	Refrain	unter	frz. dessous
dêrêrè	Refrain	dahinter	frz. derrière
deri por vo	16	ich werde euch sagen	frz. je vous dirai
dinche	7	gesagt	frz. dit
dyéchè	6	er sagt	frz. qu'il dit
dyécho	8	ihr sagt	frz. que vous disez
è	7, 18	und	lat. et
é	7, 12	ist	lat. est
èhyorâ	10	entrahmen	afr. èfflorar, frz. écrémer prov. eifloura, Avril 1839:143
elâ	6	gegangen	frz. allé
elyije	15	Kirche	frz. église
èpè	14	vielleicht	frz. peut-être, peut cel estre Bloch & von Wartburg 2002:504
fan	3	machen	frz. faisons
farin	11	werden machen	frz. ferons
fiêr	4, 7	bitten	lat. fidere Petschenig 1936:216

(i) fô	6, 8	es ist notwendig, dass ich / ihr	frz. il faut que je / que vous
(te) fô	4, 10	du musst	frz. il faut que tu - oder - tu dois
frâre	9	Bruder	frz. frère
fri, fre	11	Käse	prov. froumagi Avril 1839:217
fudrè	14	man wird müssen	frz. il faudra
galéja	12	schön, hübsch, amüsan	prov. galeja Bloch & von Wartburg 2002:285
grâ	11	fett	frz. gras
i, j	7	ich	frz. je
in	13, 16	davon, zurück	frz. en
inkoura	4, 5, 7, 9	Priester	frz. curé
inrinbyâ einreimblia	3	im Morast stecken bleiben in einen sumpfigen Ort geraten	frz. embourber, frz. bourbe 'Morast' frz. entrer dans un lieu bourbeux prov. enfanga, Avril 1839:158
invouyi	11	schickt	frz. envoyez
j'ivouè (Pl.)	2	Wasser	afr. aive / eve, frz. eau Bloch & von Wartburg 2002:207
kan	2	als	frz. quand
ke	5, 6, 19	dass, aber	frz. que
kiô / cô	19	Lab-Ferment aus Kälbermagen	frz. caillette de veau
konfêchâ	14	zugestehen	frz. confesser
la	12	sie (weibl.)	frz. la
lè j	1, Refrain	die	frz. les
lèvâ	1	aufstehen, erheben	frz. se lever
li	5, 9, 11	ihm, ihr	frz. lui
lo	2, 10	ihn	frz. le
l'y	7, 19	er, sie (Pl.)	frz. il, ils
ma	10, 12	aber	rätorom. ma Thöni 1969:291
matin	1	Morgen	frz. matin
mè	10, 17	mir, mich	frz. me
mê	2	besetzt, hier befällt	frz. met (mettre)
mê	19	gelegt, hier: gegeben	frz. mis (mettre)
mêcha	6, 8	Messe	frz. messe
mityi	19	Hälfte	frz. moitié
mô	3	schlecht	frz. mal
molâ	14	mahlen, hier: umarmen	frz. meuler
motèta	10	Käse	schwdt. Mutschli (kleiner Alpkäse)
mon	13	mein	gall. mon- Delamarre 2003:228
(ne) pâ	3, 15	nicht	frz. ne pas

no	3, 6, 8, 11, 13, 15	wir	frz. nous
ochi	13	peinigen, hier: einjagen	lat. occidere Petschenig 1936:344
on	11	einen	frz. un
ouna	6, 10	eine	frz. une
nouthron	13	unser	frz. notre
pachâ	2, 6, 16	durchgehen	frz. passer
pèrdenâ	15	verzeihen	frz. pardonner
po ke	6, 8	damit	frz. afin que
por	16, Refrain	für, zur	frz. pour Bloch & von Wartburg 2002:503
porâ	12	könntet	frz. pourriez (pouvoir)
pouârta	7	Tür	lat. porta
pouéchan	6	können	frz. pouvons
pouère	13	Angst	lat. paura
pouro	3, 9, 16	arm	lat. parvus
premirè	Refrain	ersten	frz. premiers
près, pri	11	gepresst (Käse)	lat. pressus Bloch & von Wartburg 2002:507
prindre	15	nehmen	lat. prendere
prithre	13	Priester	frz. prêtre
prou	17	viel	frz. beaucoup Bloch & von Wartburg 2002:517
pu	18	hat können	frz. a pu (pouvoir)
rèponcha	9	Antwort	frz. réponse
rétouârna	16	kehre zurück	frz. retourne
rèvin	18	kommt zurück	frz. revient (revenir)
tan(t)	13	so sehr	lat. tantum Bloch & von Wartburg 2002:623
tapâ	4, 7	klopfen	frz. taper Schnorr 1997:321
tè	10	du	frz. tu
to	18	ganz	frz. tout
touma	10	Käse	frpr. tôma Bloch & von Wartburg 2002:637
tsankro	2	Krebs, hier: Übel	frz. chancre
trin	18	Zug	frz. train
trovâ	17	finden, hier: besuchen	frz. trouver
tru	12, 14	zu viel	frz. trop
tsoudère	19	Dampfkessel, Kupferkessel	frz. chaudière
tyè	3, 5	was	rätorom. tge, Thöni 1969:20
van	Refrain	gehen	lat. vadere
vinyi	17	kommt	frz. venez
vo	5, 16, 17	ihr, euch	frz. vous
voli	5	wollt	frz. voulez

vou	9	willst	frz. veut
vouêrdâ	12	behalten	frz. garder
vouthra	11	eure	frz. votre
yô	Refrain	wo	frz. où

Im Text erscheinen auch frankoprovenzalische Ausdrücke, die noch etwas genauer gedeutet werden sollen.

Eine besondere Form bildet das Wort *fiêr*, das mit frz. *frapper* 'klopfen' übersetzt wird, jedoch von lat. *fidere* 'bitten' herrührt. In andern Liedversionen findet sich *tapâ* zu frz. *taper* 'klopfen'.

Als weiteren Begriff trifft man *bayi* an, im Lied als 'geben' gedeutet, der sich von prov. *baihar* 'geben' ableitet.

Hervorzuheben ist auch der Ausdruck *bachè j'ivouè* 'Niedrig-Wasser', 'Basses-Eaux' – von frz. *bas*, *basse* 'niedrig' und afr. *aive*, *eve* 'Wasser' – wobei es sich in der frz. Übersetzung um die Pluralform handelt, was wohl auch im Begriff *j'ivouè* der Fall sein dürfte.

Schwierig zu erklären ist das Wort *inrinbyâ*, das im französischen Text mit *embourbé* 'im Morast stecken geblieben' übersetzt wird, bzw. in einer andern Liedversion *einreimbliâ* 'in einen sumpfigen Ort geraten' ('entrer dans un lieu bourbeux') heißt (Anhang, Tarenne 1813:79). Nun dürften die Verbendungen *-byâ*, *-bliâ* zu frz. *bourbe*, *boue*, was 'Schlamm', 'Sumpf' bedeutet, gehören, und bei *inrin-*, *einreim-* könnte es sich um ein frpr. Verb mit der Bedeutung 'hineingeraten' handeln, das aber nicht belegt ist. Eine mögliche Beziehung besteht auch zu lat. *irruo-*, *inruo-* 'sich hineinstürzen' (Petschenig 1936:283).

Aber nicht zuletzt ist Greyerz schließlich das Gebiet des bekannten Käses, und so gibt es im Lied auch verschiedene Wörter, die mit Käse und dessen Herstellung zusammenhängen. Zum Wort 'Käse' findet man *fri/fre*, wohl zu prov. *froumagi* 'Käse', sowie *prés/pri*, vielleicht zu lat. *pressus* 'gepresst(er Käse)'. Spezielle Formen sind *touma*, frz. *tom(m)e* 'Tome-Käse', zu frpr. *tôma*, lig. *toma* 'Käse', sowie *motèta*, wohl zu schwdt. 'Mutschli', 'Mutkli' (ein Haus-Käse), zwei Formen von kleinem Alpkäse.

Zur Herstellung von Käse ergibt sich folgendes: *Le kio est un ferment obtenu en faisant macérer une caillette de veau et qui sert à faire tourner le lait pour obtenir le fromage* 'Der Begriff kio ist ein Ferment aus eingeweichtem Kälbermagen, das dazu dient, bei der Käseherstellung die Milch zur Gerinnung zu bringen' (Anhang, Joseph Bovet 1921, 1988).

Eine Besonderheit zeigt auch der Ausdruck *èhyorâ* 'entrahmen' – frz. *écrémer* –, der sich von afr. *èfflorar*, prov. *eifloura* ableiten lässt.

### 3 Fazit

#### 3.1 Die Refrains

Der Refrain stellt eine ursprüngliche Form des Volkslieds mit einem frankoprovenzalischen Hintergrund dar und erscheint in allen Variationen praktisch gleich. Im Vokabular finden sich

keltische, gallische, lateinische, provenzalische, altfranzösische<sup>3</sup> und teilweise rätoromanische Wörter.

### 3.2 Das Lied

Das Lied zeigt eine lokale Fassung und besitzt eine vom Refrain etwas abweichende Mischung der Sprachen, wobei altfranzösische<sup>3</sup> und lateinische Wörter vorherrschen. Zum Lied findet man unterschiedliche Versionen, und es kommen improvisierte Verse vor, die von der lokalen Mundart geprägt sind.

### 3.3 Der Inhalt

Das Lied erzählt gleichzeitig eine fromme wie eine humorvolle Geschichte: Da die Sennen von Colombettes bei Greyerz mit ihren Kühen in Basses-Eaux 'Niedrig-Wasser' im Morast stecken bleiben, suchen sie Hilfe beim Priester. Dieser ist bereit, für sie ein Ave Maria zu beten, verbindet dies jedoch mit der Zuwendung einer Gabe, indem er von ihnen einen nicht entrahmten Frischkäse erhalten möchte. Der Käse soll von seiner hübschen Dienstmagd abgeholt werden, doch legt der Priester den Sennen nahe, sich nicht etwa an dieser vergehen zu wollen. Der Handel wird getätigt, und schon können die Hirten mit ihren Kühen das Gebiet durchschreiten.

## 4 Zusammenfassung

Die vorliegende Fassung 'Der Kuhreihen' *Le Ranz des Vaches*, das Volkslied der Sennen von Les Colombettes in Greyerz im Kanton Freiburg (Schweiz) wurde in frankoprovenzalischer Sprache im Dialekt von Greyerz geschrieben. Daneben gibt es auch den zugehörigen altfranzösischen und den französischen Text. Das Vokabular des 'Kuhreihen' umfasst altfranzösische und provenzalische Wörter, dazu lateinische, keltische und gallische Begriffe, und es gibt auch Hinweise zum Rätoromanischen.

Ich habe das Lied ins Deutsche übersetzt, was hauptsächlich aus dem französischen Text geschah, und habe versucht, gewisse Ausdrücke neu zu bewerten, deren Deutungen manchmal unklar erscheinen.

### Literatur

- Anonymer Text. ohne Jahr. *Le Ranz des Vaches, dialecte Gruérien, Franco-Provençal* [Web: Dernière révision en date du 14 mai 2008].
- Ascoli, Graziadio Isaia. 1878. *Schizzi Franco-Provenzali*. Archivio glottologico Italiano, III. Roma.
- Avril, Joseph-Toussaint. 1839. *Dictionnaire Provençal-Français*. Apt.
- Bloch, Oscar & Walter von Wartburg. 2002. *Dictionnaire étymologique de la langue Française*. Paris: Quadriga / PUF.

<sup>3</sup> Altfranzösische Wörter, die direkt aus dem Französischen gedeutet werden können.

- Delamarre, Xavier. 2003. *La Langue Gauloise – Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Paris: Éditions Errance.
- Delamarre, Xavier. 2007. *Noms de Personnes Celtiques*. Paris: Éditions Errance.
- Hitz, Hans-Rudolf. 2007. Lassen sich die Inschriften von Glozel in Frankreich bei den altkeltischen Texten einordnen? 279-306. 4. Symposium KeltologINNen Linz, 2005. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Holder, Alfred. 1896. *Alt-Keltischer Sprachschatz*. Leipzig / Graz: Neudruck 1962.
- Jensen, Hans. 1958. *Die Schrift*. Berlin.
- Lambert, Pierre-Yves. 2003. *La Langue Gauloise – Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Paris: Éditions Errance.
- Menge, Hermann. 1963. *Langenscheidts Taschenwörterbuch Deutsch-Lateinisch*. Berlin / München: Langenscheidt.
- Petschenig, Michael. 1936. *Der kleine Stowasser – Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch*. Berlin / Leipzig.
- Schnorr, Veronika. 1997. *Dictionnaire Français-Allemand – Allemand-Français*. Paris: Harper Collins.
- Stokes, Whitley & Adalbert Bezenberger. 1894. *Wortschatz der Keltischen Spracheinheit*. Göttingen: Neudruck 1979.
- Thöni, Gion Peder. 1969. *Rumantsch - Surmeir*. Coira.

## Anhang

### Ergänzungen zum 'Kuhreihen' *Le Ranz des Vaches*

Gemäss Louis Page (*Le patois fribourgeois* 'Die Freiburger Mundart') wurde die Musik des *Ranz des Vaches* zuerst durch den Basler Professor Theodor Zwinger 1710 in seiner eigenartigen Dissertation über die Nostalgie gedruckt.

Nicht zuletzt wegen Jean-Jacques Rousseaus Notiz wurden gebildete Reisende auf den Kühreihen aufmerksam: Rousseau beschreibt, dass das Singen eines *Ranz des Vaches* im Umfeld von Schweizer Söldnern verboten war, weil dies Heimweh auslöste und die Kampfkraft der Truppen beeinträchtigte (*Dictionnaire de la Musique*. 1768).

Georg Tarenne publizierte 1813 sein Buch *Recherches sur le Ranz des Vaches ou sur les Chansons Pastorales des Bergers de la Suisse*, Paris, das von Doyen Philippe Sirice Bridel, Pfarrer im Kanton Waadt, 1866 in seinem *Glossaire du Patois de la Suisse romande*, Lausanne, zitiert wurde.

Im Anschluss an das Hirtenfest von Unspunnen (1805) erlebten die Kuhreihen einen populären Aufschwung mit den Publikationen von acht 'Schweizer-Kühreihen' durch Gottlieb Jakob Kühn und Johann Rudolf Wyss, die die Lieder mit allerlei romantischen Geschichten zum Sennenleben ausstatteten.

Ein Appenzeller Kuhreihen wurde in einem Nachdruck von Johannes Hofers Dissertation (Basel 1710) auch mit Noten wiedergegeben und dann immer wieder nachgedruckt. Diese Fassung wurde durch Joseph Weigls Singspiel *Die Schweizer Familie* (Wien 1809) europaweit bekannt.

Joseph Bovet, ein junger Musiklehrer aus dem Greyerzerland (Kanton Freiburg), arrangierte 1921 die traditionellen *Ranz des Vaches* aus der Umgebung zu einem Chorlied. Dazu findet sich 1988 *Le Ranz des Vaches* von Abbé Joseph Bovet, interpretiert durch Jean Charrière, Aloys Brodard und Raymond Sudan, Radio der französischen Schweiz: Fortbestehen der Mundart und der Überlieferung in der Moderne.

Der *Ranz des Vaches* ist ein traditioneller Gesang, mit dem Kühe zum Melken in den Stall gerufen wurden. Dabei gab das keltische Wort *lyoba* für 'Kuh' dem Projekt den Namen: *Lyoba Revisited* (Thierry Lang 2009).

*Le Portrait de la Gruyère*. Begegnung mit der Mundart. *Ranz des Vaches*.  
<http://www.lyoba.ch> (18.03.2012).

# Was war das 'tägliche Brot' der Indogermanen? Zur Frage früher Getreidesorten und ihrer Zubereitung

Wolfram Euler (München)

Die Indogermanen waren Hirten und Viehzüchter, dies bestätigen die zahlreichen Haustierbezeichnungen in vielen Einzelsprachen, die sich problemlos auf indogermanische Etyma zurückführen lassen. Dagegen gibt es für Getreidesorten zwar mehrere Bezeichnungen in den alteuropäischen Sprachen, für die sich aber keine grundsprachlichen Grundformen sicher erschließen lassen. Lediglich zwei Begriffe für "Korn, Getreide" allgemein können als indogermanisch ererbt beurteilt werden: zum einen lat. *grānum* = air. *grán* = got. *kaiurn* "Getreide" = slaw. *zr̃no* "Korn" und zum andern ai. *yáva-* "Getreide, Korn, Feldfrucht, Gerste" = aw. *yauua-* "Getreide" = lit. *jāvas* "Getreidepflanze". Daneben gab es aber auch eine Bezeichnung für "Getreidekörner" als Nahrungsmittel im Indoiranischen: altind. *dhānā-* = awest. *dānā-*, das im Baltischen in lit. *dūona* "Brot" und lett. *dona* "Schnittbrot, Brotende" recht genaue Parallelen hat; im frühen Protoslawischen kann eine weitere Parallele *\*dānā-* durch das Lehnwort *\*χlaiba-* aus dem Germanischen verdrängt worden sein.

**Schlüsselwörter:** Entlehnung, Indogermanisch, Sprachverwandtschaft, Stammauslaut, Wurzelnomen

## 1 Einführung, Bezeichnungen für Fleisch und Milch

Daß die Indogermanen noch keinen Ackerbau trieben, sondern ihr Leben als Hirten und Viehzüchter verbrachten, ist allgemein anerkannt. Die etymologischen Gleichungen von Bezeichnungen für Haustiere wie das Pferd, Rind, Schaf, Schwein sowie für den Hund, für die Gans und die Ente erstrecken sich nicht nur über etliche Einzelsprachen, sondern auch deren indogermanische Etyma, und seien es archaische Wurzelnomina, lassen sich ohne besondere Probleme für die indogermanische Grundsprache in den meisten Kasus erschließen, wie dies aus einschlägigen Handbüchern, Grammatiken und Wörterbüchern hervorgeht. Dem Pferd kam außer als Zug- und Lasttier noch eine wichtige Bedeutung in der Mythologie zu: Nach den Glaubensvorstellungen der Indogermanen besaßen die Zwillingssöhne des Himmelsgottes Pferde: Im Rigveda werden *asvínau* 'Ásvins', 'Rosse Besitzende', bisweilen *divó nápātā* 'Abkömmlinge des Himmels (gottes)' genannt und umgekehrt in den homerischen Götterhymnen die *Διός-κουροι* 'Dioskuren', 'Zeusknaben' (auch *Διός υἱώ* 'Söhne des Zeus'), *ἐπιβήτορες ἵππων* 'Rossebesteiger', und sogar in lettischen Volksliedern erscheinen die *Dieva dēli* 'Gottessöhne' im Besitz von Pferden.<sup>1</sup> Schafe und Rinder spielten als Herdentiere und zugleich als Fleisch- und Milchlieferanten die wichtigste Rolle; für beide

---

<sup>1</sup> Zu den Junktoren für 'Himmelssöhne' s. bes. Gonda 1974: 42-59 und Euler 1987: 46-51

gibt es sogar recht genaue etymologische Entsprechungen in der hethitisch-anatolischen Sprachgruppe, nämlich für 'Schaf', idg. *\*(h)ówis* luw. *hawī-* (hieroglyphenluw.), *hawi-* (keilschriftluw.) und für 'Rind', idg. *g<sup>w</sup>óus, g<sup>w</sup>ow-* hieroglyphenluw. *uwa-*, keilschriftluw. *uaua-* / *-i-* aus *\*guwau-*.<sup>2</sup> Neben der Bezeichnung für 'Schwein', *\*sūs* allgemein, bestand im Indogermanischen noch eine für das Jungtier, das Ferkel, idg. *\*pórkos*, das in mir. *orc* 'junges Schwein', ahd. *farh* 'Schwein, Ferkel', lit. *pařsas* 'Ferkel, verschnittenes Schwein', mit veränderter Bedeutung auch lat. *porcus* 'zahmes Schwein' und khotansak. *pāsa-* 'Schwein' seine Fortsetzer hat; vgl. auch finn. *porsas* 'Ferkel' als Lehnwort aus dem frühen Arischen.<sup>3</sup> Bezeichnungen für die Ziege mit voreinzelsprachlicher Herkunft waren zwar vorhanden, sind aber auf Teilgebiete der Indogermania beschränkt; vgl. einerseits gr. *αἴξ, αἰγός* 'Ziege' genau mit armen. *ayc* 'ds.' und entfernt mit ai. *eḍa(ka)-*, einer Art Schaf (ep.), und aw. *izaēna-* 'aus (Ziegen-)Fell' (aus *\*aiĝ-* / *iĝ-*, *\*h<sub>2</sub>eiĝ-* / *h<sub>2</sub>iĝ-*) im Ostindogermanischen<sup>4</sup> und andererseits lat. *haedus* 'Ziegenbock' mit got. *gaitis* 'Ziege' (nur Neh. 5,18) = ahd. *geiz* = ags. *gāt* = an. *geitr* (aus *\*g<sup>h</sup>aidos*) sowie ferner lat. *capra* 'Ziege' mit an. *hafr*, ags. *haefer* 'Bock'; vgl. mit Media im Anlaut air. *gabor* 'Ziegenbock', kymr. *gafr* 'Ziege' im Alteuropäisch-Westindogermanischen.

Daß Fleisch von Schafen, Rindern und Schweinen zur Hauptnahrung der Indogermanen gehörte, steht ebenfalls außer Zweifel; die Bezeichnung für Speisefleisch ist durch eine etymologische Gleichung gesichert: Diese hat in ai. *māmsám* n. 'Speisefleisch', armen. *mis*, aksl. *měso* n. (letztere in den Bibelübersetzungen ihrerseits nur für *κρέας*) und sogar in got. *mimz* (nur in I. Kor. 8,13 als Übersetzung für gr. *κρέα* pl. 'Speisefleisch' belegt), aber auch noch kringot. *menns* 'caro'<sup>5</sup> sowie in den baltischen Feminina apr. *mena*, lett. *miesa* 'Fleisch' und lit. dial. *mėsà* 'Speisefleisch' (ursprüngliche Kollektiva) recht genaue Entsprechungen, die letztlich alle idg. *měmsóm*, kollektiv *měmsá* fortsetzen. Innerhalb des Ostindogermanischen existierte eine weitere ursprüngliche Bezeichnung für das blutige tierische Fleisch, ai. *kravīṣ-* = gr. *κρέας* aus *\*krew<sub>2</sub>s-*; vgl. lat. *cruor* 'Blut' (in der Wunde).<sup>6</sup>

Nicht weniger als das Fleisch war selbstverständlich auch die Milch, insbesondere von Kühen, ein Bestandteil der Nahrung, der Rigveda liefert dafür eine Fülle von Belegen; Substantive für 'Milch' mit voreinzelsprachlicher Herkunft gibt es allerdings jeweils nur in einer Minderheit der Einzelsprachen. Eines stammt zumindest aus dem östlichen Indogermanisch, nämlich ai. *dádhi, dadhnáḥ* 'Sauermilch', apr. *dadan* 'Milch', *ructandadan* 'Sauermilch' (beides im Elbinger Vokabular) und alb. *djathë* (aus uralb. *\*dedi*) mit der veränderten

<sup>2</sup> Zu den heth.-anatol. Bezeichnungen für 'Schaf' s. Tischler 1983: 230f., Puhvel 1991: 279f. und Kloekhorst 2008: 337f.; zu jenen für 'Rind' Tischler 2010: 154-156 und Kloekhorst 2008: 507f. (mit Ansatz *\*kuuau-*).

<sup>3</sup> Im Alteuropäischen gibt es dazu sogar eine Diminutivform *\*porkelos*, daraus lat. *porculus*, ahd. *farheli* n., und lit. *pařselis*, s. dazu Oettinger 2003: 286 und Euler & Badenheuer 2009: 88.

<sup>4</sup> Positiv zum Vergleich mit ai. *eḍa-* Mayrhofer 1992: 264, der einen Dat. Pl. *\*eḍbhyah* als Ausgangspunkt für die zerebrale Media statt *j* vermutet.

<sup>5</sup> Siehe zu den got. Parallelen Stearns 1978: 146f. mit dem Ansatz *\*menns* aus *\*mems*.

<sup>6</sup> Dieses Substantiv ist sowohl im Ai. im RV mit dem Attribut *āmá-* 'roh' als auch im Gr. mit *ώμός* 'ds.' in den homerischen Epen, also mit ihrerseits etymologisch identischen Adjektiven in beiden Sprachen, belegt; s. Belege bei Euler 1979: 238.

Bedeutung 'Käse'; unklar ist freilich der Stammauslaut.<sup>7</sup> Ein weiteres Substantiv ist seinerseits nur auf einen kleineren Teil der Einzelsprachen begrenzt, gr. γάλα, γάλακτος = lat. *lac*, *lactis* (wohl mit dissimilatorischem Schwund des Anlautgutturals \*g-) = arm. *kat'n*, dial. *kaxc'* (vielleicht über \**kalc'* aus Akk. \**głkt-m* bzw. Gen. \**głkt-s*); Probleme bereitet indes der Wurzelvokalismus im Lateinischen, so daß für *lac* Entlehnung aus γάλα erwogen wurde.<sup>8</sup>

Das semantisch hiermit am engsten verbundene Verbum für 'melken', ahd. *melkan*, ags. *melcan* 'melken', besitzt demgegenüber in gr. ἀμέλειν 'ds.' eine lautlich und formal einwandfreie etymologische Entsprechung, mit der es folglich auf einem thematischem Verb idg. \**h<sub>2</sub>mélġeti* 'milkt' basiert, auch das Präsens lit. *mélziu* zu *milžti* (mit erweitertem Stamm auf -*ia-*) steht dazu nicht im Widerspruch; hingegen setzen russ.-ksl. *ml̥zu* zu *ml̥sti* und mir. *bligid* eine nullstufige thematische Wurzel mit \**h<sub>2</sub>młġeti* fort. Im Lateinischen erscheint dieses Verbum als Intensivbildung *mulgēre*.<sup>9</sup>

Innerhalb des Germanischen beruht das Substantiv für 'Milch', got. *miluks*, ahd. *miluh*, an. *mjolk*, auf einer Vorform \**meluk-*; dieses wurde überzeugend als Kreuzung aus \**melk-* und schwundstufigem \**mulk-* (aus idg. \**h<sub>2</sub>melġ-* 'abgestreifte Milch') interpretiert, zumal dieses Substantiv vom Verbum ahd. *melkan*, ags. *melcan* 'melken', etymologisch nicht getrennt werden kann.<sup>10</sup>

## 2 Bezeichnungen für Getreidearten

Andererseits stellt sich die Frage, welches die Hauptnahrung der Indogermanen bildete, zumal Getreide aufgrund seines hohen Stärkegehaltes für Menschen der Vorzeit ebenso wie in der heutigen Zeit unentbehrlich war bzw. ist. Hierbei konnten Getreidekörner zu Mehl gemahlen werden, das weiter zum Rösten oder zum Backen von Brotlaiben oder Fladen verwendet oder auch in Wasser zum Quellen eingeweicht und als Brei verzehrt wurde.

Wenn also bereits Indogermanen Getreidekörner als Hauptnahrungsmittel verwendeten, stellt sich unweigerlich die Frage, welche Begriffe sie für Getreidesorten wie für die Endprodukte, vor allem das Brot, hatten. Einen in der Indogermania weit verbreiteten Begriff für 'Brot' wie für das Speisefleisch gab es nicht, und Bezeichnungen von Getreidesorten sind größtenteils nur innerhalb der alteuropäischen Sprachen verbreitet.

Bevor wir nach Bezeichnungen für Speisen suchen, die aus Getreide zubereitet wurden, stellt sich die Frage, ob und inwieweit es in prähistorischer Zeit Begriffe gab, die in

<sup>7</sup> Diese Gleichung ist in den Etymologika anerkannt; s. Mayrhofer 1992: 692f., zum Apr. Mažiulis 1988: 171f. (mit Ansatz \**dada-*) und zum Alb. Orel 1998: 67.

<sup>8</sup> Siehe zum gr.-arm. Vergleich Beekes 2010: 256 und vor allem Martirosyan 2010: 345f. sowie Olsen 2011: 24 (Rezension zu Martirosyan 2010), die Einfluß von *kalc* 'r süß' her erwägt. Zum Vergleich mit lat. *lac* de Vaan 2008: 320 und Martirosyan; alle jeweils mit Literatur; zu *lac* s. auch Leumann 1977: 187. Die keltischen Parallelen air. *lacht*, kymr. *llaeth* usw. werden demgegenüber allgemein als Entlehnungen aus *lac* beurteilt.

<sup>9</sup> Siehe zu diesem Verbum Rix et al. 1998: 249f., zum Gr. Beekes 2010: 86; das Verbum ai. *márŕi* 'reibt ab, wischt' wird dort aus semantischen Gründen nicht mehr mit idg. \**h<sub>2</sub>melġ-* verbunden (im Gegensatz zu Mayrhofer 1996: 324f.).

<sup>10</sup> Siehe zum Lexem für 'Milch' vor allem Griepentrog 1995: 287-304 (dort das urg. Paradigma auf S. 296, zu den formalen Grundlagen S. 300). Anders Bammesberger 1990: 197 und Mottausch 2011: 75, die hier Suffixtausch von \*-*k-* zu \*-*uk-* annehmen.

voreinzelsprachliche oder sogar indogermanische Sprachschichten zurückreichen. Zunächst sollen daher die Bezeichnungen einzelner Getreidearten betrachtet werden.

Im Germanischen existierte zumindest eine Bezeichnung für 'Gerste', mit alteuropäischer Grundlage. Diese hat noch in ahd., as. *gersta* überlebt, das mit lat. *hordeum* auf einer Wurzel \**g<sup>h</sup>erzd-*, *g<sup>h</sup>rzd-* basiert, aber weder im Wurzelablaut noch im Stammauslaut mit diesem übereinstimmt.<sup>11</sup> Auch gr. *κριθή* und *κρι̃* n. (aus \**g<sup>h</sup>rið<sup>h</sup>ā* bzw. \**g<sup>h</sup>rið<sup>h</sup>-*; beides schon episch belegt) in der gleichen Bedeutung wird hiermit verglichen, doch ergeben sich dabei noch größere phonologische und morphologische Probleme;<sup>12</sup> ein funktionaler Unterschied zwischen *κριθή* und *κρι̃* in den homerischen Epen ist erkennbar: Während ersteres mehrfach in Parallele mit *πυροί* 'Weizen' als Anbaupflanze erwähnt wird, wie in Od. 9,110: *πυροὶ καὶ κριθαί*, außerdem in Od. 19,112 und Il. 11,69, wird *κρι̃* als Bezeichnung der Gerste im Sinn von Viehfutter verwendet, etwa in Il. 5,196 und Od. 4,41 für Pferde. Selbst alb. *drithë* f. wird zum Vergleich herangezogen und auf uralb. \**dritsā* zurückgeführt, doch ist die albanische Getreidebezeichnung phonologisch noch undurchsichtiger.<sup>13</sup> Zu Recht wird daher nicht eine gemeinsame indogermanische, sondern allenfalls eine alteuropäische Grundlage der Bezeichnung für Gerste in Betracht gezogen.

Zum anderen stimmen ags. *bere* m. 'Gerste' und an. *barr* n. 'Korn, Getreide' mit lat. *far*, *farris* n. 'Dinkel, Spelt' (aus \**fars-*) und osk.-umbr. *far* in der Wurzel zumindest überein, und das Adjektiv got. *barizeins* 'aus Gerste' (auf Grundlage von \**baris*, nur in Joh. 6,9 und 13 belegt) deckt sich formal mit lat. *farīna* 'Mehl'; außerdem werden auch air. *bairgen* und kymr., bret., korn. *bara* 'Brot' aus dem Keltischen hierhergestellt, von denen ersteres formal recht gut mit lat. *farrāgō* 'Mischfutter' übereinstimmt, ferner aksl. *brašbno* 'Nahrung' (aus frühurslaw. \**barsina-*), was semantisch wie formal ebenfalls gut begründet ist.<sup>14</sup> Hier liegt zweifellos ein westindogermanisches Substantiv \**b<sup>h</sup>ares-* vor, die Bedeutungen schwanken jedoch zwischen 'Getreide' und 'Gerste', so daß man im Gegensatz zu der oben angeführten Bezeichnung für 'Gerste' hier die allgemeine Bedeutung 'Getreide' als die ursprüngliche, die Spezialbedeutung 'Gerste' aber als germanische Neuerung annehmen muß. Somit wäre \**b<sup>h</sup>ares-* vielmehr als westindogermanisches Synonym zu ostindogermanischem \**yéwo-* zu beurteilen (s. Seite 43).<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Zu *hordeum* s. de Vaan 2008: 288f., der sogar heth. *karaš-* 'Weizen' zum Vergleich heranzieht (hingegen s. Kloekhorst 2008: 444). Zu ahd. *gersta* s. Kluge & Seebold 1995: 316 mit dem Ansatz germ. \**gerstō*, älter \**g<sup>h</sup>erzdā*.

<sup>12</sup> Zu *κρι̃*, *κριθή*, *κρι̃* s. Risch 1974: 16 und Beekes 2010: 779, die beide \**κριθ-* bzw. \**krū<sup>h</sup>-* ansetzen; letzterer spricht hier zu Recht von einem Wanderwort.

<sup>13</sup> Zu *drithë* s. Orel 1998: 75 (mit Rekonstrukt).

<sup>14</sup> Zu lat. *far* s. jetzt de Vaan 2008: 201f. (mit Vergleich zu den kelt. und germ. Parallelen sowie aksl. *brašbno*; zu got. *barizeins* Schubert 1968: 56, der zu Recht \**baris* 'Gerste' als zugrundeliegendes Substantiv ansetzt. Air. *bairgen* wird bereits von Pedersen (1913: 25), auf voreinzelsprachliches \**bharagen-* zurückgeführt, mit lat. *farrāgō* verglichen (formal überzeugend), ähnlich jetzt auch Matasović 2009: 56 mit dem protokelt. Ansatz \**barag(en)o-*, *-ā-*; zu *brašbno* s. jetzt Derksen 2008: 57 mit Ansatz \**b<sup>h</sup>arsinom* (wie de Vaan, für das Idg. aber lediglich \**b<sup>h</sup>ars-* gerechtfertigt).

<sup>15</sup> Siehe den semantischen Vergleich von \**b<sup>h</sup>ares-* mit \**yéwo-* bei Oettinger 2003: 189. Zur ursprünglichen Bedeutung s. den Artikel von Beck 1989, die nicht botanisch definiert sei, sondern nach dem Aussehen von Getreide mit Grannen.

Daß also selbst für das Alteuropäische bestenfalls eine Wurzel *\*g<sup>h</sup>erzd-*, *g<sup>h</sup>ṛzd-* für 'Gerste' angesetzt werden kann, bestätigt indes nur die Tatsache, daß die Gerste in Mitteleuropa zwar bereits im 6. Jahrtausend angebaut wurde, im norddeutschen Raum aber bis in die Bronzezeit, also noch zu Beginn des 2. Jahrtausends, als einzige Getreideart zu Speisen verwendet wurde.<sup>16</sup>

Nicht weniger Probleme als die Bezeichnung der Gerste bietet jene für Weizen, wengleich diese ihrerseits in mehreren indogermanischen Einzelsprachen in scheinbar recht genau übereinstimmender Lautung wiederkehrt; in dieser Bedeutung weichen die Parallelen aber teilweise voneinander ab. Gr. *πυρός* 'Weizenkorn, Weizen', meist pl. *πυροί* 'Weizen', steht äußerlich zwar mit lit. *pūras* 'Einzelkorn von Winterweizen', pl. *pūrai* 'Winterweizen', in Einklang, die slawischen Entsprechungen divergieren aber auf semantischer Ebene, und zwar russ.-ksl. *pyro* 'Spelt, Hirse', russ. *pyréj*, tschech. *pýr* usw. 'Quecke'. Ags. *fyr̥s* 'Stechginster' weicht auch lautlich von den eben genannten Entsprechungen ab, da hierfür im frühen Urgermanisch als Stamm *\*purso-* und nicht *\*pūro-* wie für die Getreidebezeichnung in den anderen Sprachen anzusetzen wäre. Zwar wird der Vergleich dieser genannten Parallelen (abgesehen vom Germanischen) in den Etymologika anerkannt, von einer Getreidebezeichnung indogermanischer Herkunft kann aber auch hier keine Rede sein.<sup>17</sup> Wohl gelangte der Weizen schon zu Beginn des Neolithikums im 6. Jahrtausend in den süddeutschen Raum, bis in die Bronzezeit hinein war er jedoch weniger als die Gerste verbreitet.<sup>18</sup> Im Germanischen wurde dieses Getreide nach seiner Farbe benannt: Got. *hvaiteis*, ahd. *weizzi*, ags. *hwæte* m. und an. *hveiti* n. 'Weizen' werden in den etymologischen Wörterbüchern allgemein mit dem Farbadjektiv für 'weiß', got. *hveits*, ahd. (*h*)*wīz*, ags. *hwīt* m. und an. *hvitr* verbunden (mit qualitativem Ablaut in der Wurzel); für das späte Urgermanische wäre also *\*χwaitijaz* 'Weizen' neben *\*χweitaz* 'weiß' zu rekonstruieren.<sup>19</sup>

Für den Roggen gab es zwar in den nördlichen indogermanischen Sprachen Germanisch, Baltisch und Slawisch jeweils eine eigene Bezeichnung, für die scheinbar ebenfalls eine voreinzelsprachliche Grundform gut erschlossen werden könnte. Im Germanischen stehen Formen mit verschiedenem Stammauslaut nebeneinander: an. *rugr* aus und ags. *ryge* urg. *\*rugi-* (daraus finn. *ruis*<sup>20</sup>) und ahd. *rocko*, as. *roggo* aus *\*ruga-*. Von diesen stimmen die ersteren genau mit russ. *rožb* (aruss. *рѣѣ*, mit Parallelen in allen anderen Slavinen) aus frühurslaw. *\*rugi-* und, bedingt, auch mit den baltischen Parallelen lit. *rugys*, lett. *rudzis* 'Roggenkorn', pl. *rugiaĩ*, lett. *rudzi* 'Roggen' und apr. *ruggis* (Elb. Vok.), *rugis* (Vok. v. Grunau) 'Roggen' aus urbalt. *\*rugja-* überein, so daß man als ein Etymon voreinzelsprachliches *\*rug<sup>h</sup>i-* ansetzen könnte.<sup>21</sup> Zwar fand auch diese Getreidesorte ihrerseits im 6.

<sup>16</sup> Siehe zur Verbreitung der Gerste in Europa Rösch 1998: 453-455.

<sup>17</sup> Siehe jetzt im gr. Etymologikon von Beekes 2010: 1263f. Überlegungen zum Vergleich mit den außergriechischen Entsprechungen; zum Slaw. Derksen 2008: 425 mit Ansatz idg. *\*puHro-*.

<sup>18</sup> Siehe Wiethold 2006: 437f.

<sup>19</sup> Siehe Tiefenbach 2006: 433 mit germ. Rekonstrukten. Daraus entlehnt sind die ostbalt. Parallelen lit. *kviečiai* und lett. *kvieši* in der gleichen Bedeutung.

<sup>20</sup> Siehe zum finn. Lehnwort Ritter 1993: 177 und 213.

<sup>21</sup> Letzteres Rekonstrukt s. bei Tiefenbach 2003: 179; zu den beiden Stammauslauten s. auch Kluge & Seebold 1995: 690; für apr. *rugis* s. Mažiulis 1997: 32f. mit dem Ansatz *\*rugi-*.

Jahrtausend Eingang in die Kultur der Bandkeramik, also im südosteuropäischen Raum; nach Mitteleuropa gelangte sie aber erst in der frühen Bronzezeit, also zu Beginn des 2. Jahrtausends, und wirklich angebaut wurde der Roggen in Norddeutschland erst in der Eisenzeit seit dem 6. Jahrhundert v. Chr.<sup>22</sup>

Als viertes blieben die Bezeichnungen für den Hafer zu betrachten, die in den alteuropäischen Sprachen allerdings nur im Stammanlaut miteinander übereinstimmen. Daher werden lat. *avēna*, in den baltischen Sprachen lit. *avižà* und lett. *auza* 'Haferkorn' (pl. *āvīžos*, *auzas* 'Hafer'), sowie ksl. *овѣсѣ* und russ. *овѣс* (samt genauen Parallelen in den anderen Slavinen) in den Etymologika zwar miteinander verglichen, ohne daß daraus aber weiterreichende Schlußfolgerungen gezogen werden.<sup>23</sup> Lat. *avēna* ließe sich ohnehin bestenfalls unter Voraussetzung eines einstigen Gutturals und unter Ansatz von *\*awig<sup>h</sup>s-nā-* mit den baltischen Parallelen vergleichen; für das Slawische wäre jedenfalls als Vorform *\*avi(k)ša-* anzusetzen.<sup>24</sup> Dieses Getreide gelangte im Neolithikum lediglich bis nach Italien und erst in der Urnenfelderzeit, also frühestens zum Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., nach Mitteleuropa und fand dort seinerseits erst in der Eisenzeit größere Verbreitung.<sup>25</sup>

Wenn schon für keine Bezeichnung der verschiedenen Getreidesorten indogermanische Grundlage in Betracht kommt, so stammt zumindest ein allgemeiner Oberbegriff aus der alteuropäisch-westindogermanischen Sprachstufe: lat. *grānum*, air. *grán*, im Gemanischen got. *kaúrn* 'Getreide', ahd. *korn*, *chorn* 'Korn, Getreide', urn. *kurnē* (Dativ) aus frühem urg. *\*gurnon* und im Slawischen aksl. *зръно*, russ. *зёрно* 'Korn' (alle aus westidg. *\*gṛnóm*); vgl. auch mit anderem Stammanlaut apr. *syrne* 'Korn' (Elb. Vok.).<sup>26</sup>

Darüber hinaus läßt sich sogar ein Begriff anführen, der mit Sicherheit bereits in der frühen indogermanischen Grundsprache existiert hat. In der Tat stehen ai. *yáva-* 'Getreide, Korn, Feldfrucht, Gerste' (seit RV, daraus mi. *yáva-* 'Gerste') und aw. *yauua-* 'Getreide' mit lit. *jāvas* 'Getreidepflanze' (pl. *javaĩ* 'Getreide') formal wie semantisch völlig in Einklang miteinander. Demgegenüber weicht gr. *ζειαί* mit der Bedeutung 'Spelt, Dinkel, Einkorn' in beiderlei Hinsicht stärker ab, im Kompositum *ζεόπυρον* (Bezeichnung einer Weizenart) stimmt *ζεό-* zwar im Stammanlaut mit den erstgenannten Parallelen überein, doch taucht dieses erst bei dem Mediziner Galen auf; andererseits zeigt das zweite Glied in *φυσί-ζοος* 'Weizen hervorbringend' (vom Land, bereits episch belegt) qualitativen Ablaut in der Wurzel.<sup>27</sup> Auch heth. *εua(n)-* n. 'Feldfrucht' hebt sich semantisch klar von den erstgenannten Parallelen ab, dennoch wird es zusammen mit den ersteren Parallelen auf eine Grundform idg.

<sup>22</sup> Siehe Behre 2003: 181-184.

<sup>23</sup> Apr. *wyse* (Elb. Vok.), *wisge* (Vok. Grunau) 'Hafer' wird demgegenüber mit lit. *vizgė* 'Getreideart' verbunden; s. Fraenkel 1965: 1269. Etwas anders jetzt Mažiulis 1997: 253, der für *wyse* einen Stamm *\*vizē* (mit abgefallenem *a-*) neben ererbtem urbalt. *\*avižā* 'Hafer' ansetzt. Möglicherweise muss man indes mit einer Kreuzung von urbalt. *\*avižā* 'Hafer' und *\*vizgē* rechnen.

<sup>24</sup> Siehe den Ansatz *\*awig<sup>h</sup>s-* bei Oettinger 1997: 103 und 2003: 189 wie auch jetzt bei de Vaan 2008: 64f., ähnlich außerdem Derksen 2008: 384f. mit dem Ansatz idg. *\*h<sub>2</sub>ewig<sup>h</sup>(s)-eH<sub>2</sub>-*; vgl. zu diesem Lautwandel *lūna* aus *\*louksnā-* und *iūmenta* 'Zugtiere' aus alat. *iouxmenta*.

<sup>25</sup> Siehe Rösch 1999: 322-324.

<sup>26</sup> Siehe zu diesem Begriff Oettinger 2003: 184 mit dem Ansatz *\*ḡr<sup>h</sup>h<sub>2</sub>nóm*.

<sup>27</sup> Siehe zu *ζειαί*, *ζεόπυρον*, *φυσί-ζοος* Beekes 2010: 496f.

\**yéwo-* zurückgeführt.<sup>28</sup> Ja vom Indogermanischen (oder spätestens vom frühen Urarischen) aus wurde dieses Substantiv auch in das Finnougrische entlehnt, das im Finnischen als *jyvä* 'Getreide' fortbesteht.<sup>29</sup> Wohlgermerkt, kann hier von Speisebezeichnungen keine Rede sein, vielmehr handelt es sich um eine ganz allgemeine Bezeichnung für beliebiges Getreide, wie es auf dem Feld wächst – und sei es etwa Einkorn (wie ζεῖαι) oder Emmer, primitive Weizenarten, die in Mitteleuropa bereits im frühen Neolithikum auftauchen.<sup>30</sup> Im Altindischen bieten die Stellen im Rigveda für die allgemeine Bedeutung hinreichend Beweise: *yáva-* steht dort schlechthin für Getreide, das gesät wird (RV 1,135,8), das reift (mehrfach belegt) und schließlich geerntet, geschnitten wird (RV 8,78, 10, und 10,131,2). Nur vereinzelt wird *yáva-* als Tierfutter erwähnt, etwa für Kühe in RV 10,27,8:

- (1) *gávo yávam práyutā aryó akṣan*  
*tā apaśyam saháḡopās cárantīḥ*  
 'Die Kühe des hohen Herrn haben, sich selbst überlassen, das Korn gefressen, ich sah sie samt ihrem Hirten weiden' (Übersetzung v. Geldner).

Ebenso dient *yáva-* als Futter für Kühe in 10,42,10.

### 3 Getreidespeisen

Bis jetzt ist jedoch immer noch die Frage offen geblieben, ob es in der indogermanischen Grundsprache nicht doch eine Bezeichnung für das Brot oder zumindest das zu einer Speise zubereitete Getreide gegeben hat. Tatsächlich findet sich im Ostbaltischen eine Bezeichnung für Brot, lit. *dúona* und lett. *dona*, letzteres in der eingeschränkten Bedeutung 'Schnittbrot, Brotende', die formal mit ai. *dhānāḥ* 'Getreide, Getreidekörner' im Rigveda ('Samenkörner' im Śatapathabrāhmaṇa) so sehr in Einklang steht, daß eine gemeinsame indogermanische Herkunft in den Etymologika allgemein anerkannt wird. Hinzu kommen noch die Ableitungen ai. *dhānyà-* 'aus (gerösteten) Körnern bereitet', *dhānāvāt-* 'mit Getreidekörnern', *dhānyākṣt-* 'Getreide zubereitend' (alle vereinzelt ebenfalls im RV belegt), und im Iranischen jaw. *dānō-karša-* (eine Ameisenart, eig. „Getreidekörner schleppend“) sowie sogd. *δ'n* 'Getreidekorn', khotansak. *dāna* 'Getreide, Korn' und np. *dāna* 'Getreide, Saat' usw.; für toch. B *tāna* (A *tām*) 'Korn' wird Entlehnung aus dem Indischen erwogen.<sup>31</sup> Daß allerdings die Bedeutung der indoiranischen Parallelen 'Getreidekörner' als die ursprüngliche angesehen werden muß, liegt eben in der Kulturgeschichte der Indogermanen als Hirten und Viehzüchter selber begründet: Die Kunst des Brotbackens war ihnen unbekannt. Die Tatsache, daß außer im Indoiranischen und Baltischen (und Tocharischen) keine weiteren etymologischen Parallelen vorhanden sind, bietet überdies Anlaß zu Zweifeln, ob man hier ein indogermanisches

<sup>28</sup> Siehe zum Heth. Tischler 1983: 119, Puhvel 1984: 320f. und Kloekhorst 2008: 263.

<sup>29</sup> Siehe zur Entlehnung Rédei 1986: 50f. (aus dem Urarischen) und Katz 2003: 212f. (aus dem Idg.).

<sup>30</sup> Siehe zu Einkorn und Emmer die Artikel von Hopf 1989a und b.

<sup>31</sup> Siehe Mayrhofer 1992: 787 (auch zum Toch.).

Etymon *\*d<sup>h</sup>ōnā-* 'Getreide(körner)' rekonstruieren kann<sup>32</sup> oder ob man nicht mit einer frühen Entlehnung vom Arischen über das Protoslawische bis in das Baltische rechnen muß – ähnlich wie die Satemisierung sich spätestens zu Beginn des 2. Jahrtausends v.Chr. in dieser Richtung ausgebreitet hat.<sup>33</sup> Im Slawischen kann eine Entsprechung *\*dānā* 'Getreidespeise', später 'Brot', durchaus verloren gegangen sein und vielleicht durch das Lehnwort aus germ. *\*χlaibaz* verdrängt worden sein (etwa um eine Homonymie mit dem Präteritalpartizip *\*dāna* zu vermeiden)<sup>34</sup>; s. zu *\*χlaibaz* Seite 47.

Damit stellt sich nun die Frage, in welcher Form die Getreidekörner zum Essen zubereitet wurden, wenn nicht als Brot. Hierüber geben uns die Belege von *dhānāḥ* im Rigveda wenigstens bedingt Auskunft; im folgenden seien die meisten Belegstellen daher zitiert (mit den Übersetzungen von Geldner).

In RV 3,35,3 und 3,35,7 lesen wir:

- (2) *grásetām ásvā ví mucehá sóṇā*  
*divé-dive sadṣṣīr addhi dhānāḥ*

...

*stīrṇām te barhīḥ sutá indra sómah*  
*ḷṭā dhānā áttave te háribhyām*

'Die beiden Rosse sollen fressen, spann hier die rötlichen aus, iß du Tag für Tag die gleichen Gerstenkörner.

...

Das Barhis (= Opferstreu; d.Verfasser) ist für dich ausgelegt, der Soma ist gepresst, o Indra, die Gerstenkörner sind für deine Falben zum Essen bereitet.'

Auch in RV 6,29,4 werden die Getreidekörner zusammen mit dem Somagetränk erwähnt, ebenso in RV 10,28,1; die erstere Stelle sei hier noch aufgeführt:

- (3) *sá sóma āmiślatamaḥ sutó bhūd*  
*yásmīn paktīḥ pacyáte sánti dhānāḥ*

'Der gepresste Soma ist der anziehendste, zu dem Kochspeise gekocht wird und es geröstete Körner gibt.'

Rigveda 1,16,2 enthält wenigstens einen Hinweis, daß die Körner offenbar gerne mit Fett (Butter) verzehrt wurden:

- (4) *imā dhānā ghṛtasnúvo*

<sup>32</sup> So Wodtko, Irslinger & Schneider 2008: 125 mit dem Rekonstrukt *\*d<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>néh<sub>2</sub>-* 'Getreide(körner)' und sogar etym. Verknüpfung mit *\*d<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>-* 'ponere' sowie heth. *danna-*, angeblich 'Brotspeise' (letzteres fraglich).

<sup>33</sup> Mehrere Lehnwörter im Finnougrischen können kaum später als um 2000 v.Chr. übernommen worden sein, wie finn. *osa* 'Anteil, Teil' (vgl. ai. *āśa-* 'Anteil') und finn. *porsas* 'Ferkel' (vgl. khotansak. *pāsa-* 'Schwein') sowie mordwin. *riśme* 'Seil, Kette' (vgl. nur ai. *raśmī-* 'Seil, Strick!'). Siehe dazu Rédei 1986: 45, 56 und 57 und Katz 2003: 205f. und 270 (nicht zu *osa*); beide setzen früharchaische Herkunft voraus. Das erste Substantiv rechnet Rédei zur Gruppe der Entlehnungen von der vorarischen bis zur urarischen Zeit (3. Jtsd.), die letzteren zu jener von der früharchaischen bis zur iranischen Zeit (Ende 3. bis Mitte 2. Jtsd. v.Chr.); s. dort S. 22f.

<sup>34</sup> Für Entlehnungen von Backwarenbezeichnungen lassen sich etliche Beispiele anführen, etwa alb. *bukë* 'Brot' aus vlat. *bucca* 'Bissen' (s. Orel 1998: 39f.; vgl. auch den Bedeutungswandel von gr. *φωμός* 'Bissen' zu ngr. *φωμί* 'Brot') oder in heutiger Zeit *Toast* für *Röstbrot* und *Baguette* für ein stangenförmiges Weißbrot.

*hārī ihópa vakṣataḥ*  
*índraṃ sukhátame ráthe*  
 'Zu diesen schmalztriefenden Malzkörnern sollen die beiden Falben Indra hierher fahren  
 auf leichtlaufendstem Wagen.'

In RV 3,52,1 werden noch weitere Speisen genannt, die wohl ebenfalls aus Getreide zubereitet werden:

- (5) *dhānāvantaṃ karambhíṇam*  
*apūpāvantaṃ ukthínam*  
*índra prātár juṣasva naḥ*  
 'Indra! Genieße am Morgen unseren (Soma) nebst gerösteten Körnern, Brei, Kuchen<sup>35</sup> und dem Loblied.'

(Siehe die entsprechenden Speisenbezeichnungen wie in 3,52,1 auch in 8,91,2).  
 Ebenso in 3,52,5:

- (6) *mádhyam̐dinasya sávanasya dhānāḥ puroḍāṣam indra kṛṣvehá cárum*  
*prá yát stotá jaritá túrṇyartho vṛṣāyámāna úpa gīrbhūr ítte*  
 'Laß dir die gerösteten Körner (und) den Reiskuchen der Mittagsspende hier munden, Indra,  
 wenn der Lobpreiser, der Sänger, der rasch sein Ziel erreicht, auf(tritt und) dich brünstig  
 mit Lobreden herbeiruft.'

Nur in RV 4,24,7 wird auch die Zubereitungsart erwähnt:

- (7) *yá índrāya sunávat sómam adyá*  
*pácāt paktír utá bhṛjjāti dhānāḥ*  
*prāti manāyór ucáthāni háryan*  
*tásmin dadhad vṛṣaṇaṃ súsmaṃ índraḥ*  
 'Wer heute dem Indra Soma pressen und Kochspeisen kochen und Körner rösten wird, dem  
 wird Indra bullenhafte Kampfwut verleihen, indem er des Dichtenden Loblied gerne  
 annimmt.'

Alle zitierten Stellen befinden sich in Hymnen an den obersten Gott Indra; da diesem die Getreidespeise angeboten wird, muß *dhānāḥ* somit für eine hochwertige, wohlschmeckende Mahlzeit stehen – ähnlich wie auch heute geröstetes Brot, Toast oder Zwieback mit Butter fast eine Delikatesse darstellt.

Aus diesem Material kann freilich allenfalls der Schluß gezogen werden, daß etwa im frühen Indoiranischen *\*d<sup>h</sup>ōnās* eine Speise aus gerösteten Getreidekörnern bezeichnet hat und dieser Begriff in westlichere und nördlichere Sprachen wie das Protoslawische bzw. Protobaltische übernommen wurde. Im Protobaltischen oder spätestens im Ostbaltischen muß dann *\*dōnās* die Bedeutung 'Brot (aus gerösteten, gebackenen Körnern)' angenommen haben, was zeitlich durchaus zutreffen kann, zumal in Norddeutschland Brote bereits aus der Urnenfelderzeit nachgewiesen wurden<sup>36</sup>; die Aufgliederung des Protobaltischen wiederum

<sup>35</sup> Vgl. dazu die Übersetzung von Graßmann mit den Begriffen 'Grütze' und 'Gebäck'.

<sup>36</sup> Zum Aufkommen des Brotes siehe Währen 1978: 547.

braucht nicht früher als um die Mitte des 1. Jahrtausends v.Chr., jene des Ostbaltischen um 500 n.Chr. erfolgt zu sein.<sup>37</sup>

Daß auch in anderen indogermanischen Sprachen Bezeichnungen für 'Getreide, Korn' die Bedeutung 'Brot' annehmen konnten, zeigen die keltischen Sprachen mit air. *bairgen* und breton. *bara* 'Brot' gegenüber ags. *bere* m. 'Gerste' und an. *barr* n. 'Korn, Getreide' sowie lat. *far*, *farris* n. 'Dinkel, Spelt' usw.; s. dazu Seite 40.

Eine weitere Bezeichnung für das Getreide als 'tägliches Brot' im ursprünglichen Sinn von 'Lebensmittel' mit einer sicheren Etymologie liegt vor in aksl. *žito* 'Getreide, Feldfrucht', russ. *žito* 'Getreide, Roggen' mit Parallelen in den anderen Slavinen, alle in der Bedeutung 'Getreide', das allgemein mit apr. *geits*, Akk. *geitin*, *-ien* 'Brot', und auch mit kymr. *bwyd* 'Essen', bret. *boed* 'Nahrung', und altkorn. *buit* 'cibus, esca' sowie air. *biad* 'Essen' verglichen wird, zumal fast alle Parallelen sich auf eine voreinzelsprachliche neutrische Grundform *\*g<sup>w</sup>éito-* zurückführen lassen; nur apr. *geits* setzt eine Ableitung *\*geitja-* fort; die etymologische Zugehörigkeit dieser Parallelen zum Verbum idg. *\*g<sup>w</sup>ī-* 'leben' (daraus ai. *ǰīvati*, lat. *vīvere* 'ds.') ist allgemein anerkannt.<sup>38</sup> Folglich wird für *\*g<sup>w</sup>éito-* die Grundbedeutung 'Lebensmittel' vorausgesetzt, und Getreide als wichtigster Lieferant von Kohlehydraten – in ältester Zeit offensichtlich Gerste oder Spelzweizen (Einkorn) – gehörte in der Vorzeit ebenso wie heute zu den Grundnahrungsmitteln. Freilich kann für *\*g<sup>w</sup>éito-* nicht wie für das zugrundeliegende Verbum *\*g<sup>w</sup>ī-* gemeinindogermanisches Alter veranschlagt werden, zumal genaue Entsprechungen in den ostindogermanischen Sprachen ja fehlen – wohl aber kann man mit dessen Existenz in der bäuerlich-ländlichen Kultur Alteuropas rechnen (ähnlich wie mit der Bezeichnung für 'Hafer'; s. Seite 42).

Eine noch allgemeinere Bezeichnung für das Getreide im Sinn von Nahrung schlechthin findet sich in air. *ith*, kymr. *yd* (altkymr. *it*), mittelbret. *et* 'Korn, Getreide', das mit seinen etymologischen Entsprechungen im Indoiranischen ai. *pítu-* 'Saft, Nahrung' (seit Rigveda) und aw. *pítu-* 'Nahrung, feste Speise' sowie im Baltischen lit. *piētus* 'Mittag, Mittagsmahl' (mit hochstufiger Wurzel) zwar ohne Zweifel ein idg. *\*péitu-*, *pítu-* fortsetzt. Für dieses kommt aber erst recht nur eine sehr allgemeine Bedeutung 'Nahrung' in Betracht, seine etymologischen Grundlagen können bestenfalls in der Verbalwurzel *\*pei-*, *pī-* 'fett sein, strotzen' (ai. *páyate* 'schwillt an, ist fett') angenommen werden.<sup>39</sup>

Sonstige Bezeichnungen für das Brot sind klar auf einzelne Sprachgruppen oder Einzelsprachen beschränkt. Sicher erst in einzelsprachlicher Zeit wurde das protogermanische Substantiv für 'Brot, Brotlaib' gebildet: got. *hlaifs* 'Brot, Brotlaib' = ahd. *(h)leib* '(Brot)laib' =

<sup>37</sup> Siehe zur Aufgliederung des Protobalt. Mažiulis 1981: 5-11 und Eckert 1994: 19; zur ostbalt. Aufgliederung Pohl 1981: 120: 'nach 500' (n.Chr.; d. Vf.) und Zinkevičius 1984: 337: um die Mitte des 1. Jtsds.

<sup>38</sup> Zu apr. *geits* s. Mažiulis 1988: 343f., der darauf hinweist, daß *geitan* nur einmal belegt ist und somit für das Apr. *\*geita-* als Ansatz ausscheidet; zu den kelt. Parallelen s. Pedersen 1909: 58 und 1913: 66 sowie Pokorny 1959: 468 und jetzt Matasović 2009: 64 mit den protokelt. Rekonstrukten *\*bēto-* für das Britannische und *\*biyato-* für das Irisch-Gälische; doch kann *biad* ebenso *\*bēto-* fortsetzen. Kritisch gegenüber der Verbindung mit der Verbalwurzel *\*g<sup>w</sup>ī-* Derksen 2008: 563, da diese auf *\*g<sup>w</sup>iH<sub>3</sub>-* basiere.

<sup>39</sup> Siehe Pokorny 1959: 793f., der diese Parallelen unter dieser Verbalwurzel aufführt, und Matasović 2009: 131 (unter dem protokelt. Ansatz *\*fītu-* 'food'), der zumindest gr. *πίων* 'fett' (= ai. *pīvā* 'ds.') mit den Substantiven auf Dentalsuffix etymologisch verbindet; s. aber auch Mayrhofer 1996: 130, der lediglich diese Substantive unter dem Lemma *pítu-* miteinander vergleicht.

ags. *hlāf* 'Brot(laib)' = an. *hleifr* '(Brot)laib', urn. *-hlaiba-* in *witada-hlaiban-* 'Brotwart'), urgerm. *\*χlaibaz*; vgl. dazu das Lehnwort finn. *leipä*.<sup>40</sup> Das späturngermanische *\*χlaibaz* wurde dann in das frühe Urslawisch als *\*χlaiba* übernommen, auf das aksl. *chlěbъ*, russ. *chleb*, tschech. *chléb* usw. 'Brot' zurückgehen<sup>41</sup>; auch lit. *kliėpas* und lett. *klaips* 'Brotlaib' stammen aus dem Germanischen.<sup>42</sup> Die früher gerne angenommene etymologische Verbindung mit gr. *κλίβανος* 'Backofen' wird heute abgelehnt, zumal dieses weder phonologisch (mit dem Wurzelauslaut *-β-*) und formal noch semantisch mit dem germanischen Lexem für 'Brot' in Einklang steht.<sup>43</sup>

Daneben bestand im Germanischen eine weitere Bezeichnung für das Brot, in ahd. *brōt*, *prōt* 'Brot', ags. *brēad* 'Brot, Bissen', an. *brauð* 'Brot' und sogar krimgot. *broe* (= *broef*?) 'Panis'<sup>44</sup>, die alle (spät-)urg. *\*brauða-* und wohl frühurg. *\*b<sup>h</sup>routó-* fortsetzen.<sup>45</sup> Außerhalb des Germanischen gibt es jedoch keine sichere Etymologie zu diesem Begriff, aus lautlichen und semantischen Gründen wurde vor allem die Verbalwurzel idg. *\*bhreu-* 'brauen' wie auch lat. *defrutum* 'Most' als ursprüngliches Verbalnomen zum Vergleich herangezogen.<sup>46</sup> Abgesehen von der Etymologie tritt indes ein klarer semantischer Unterschied zutage: Während das erstere Substantiv in erster Linie 'Brot' in allen germanischen Sprachen als ganzen *Laib* bezeichnet oder bezeichnen kann, wird das letztere im Sinne von 'Brotmasse, -teig' verwendet, was man abschneiden oder abbeißen kann; ags. *brēad* hat denn auch die Bedeutungsnuance 'Bissen' angenommen. Trotzdem sind beide Substantive semantisch nicht streng voneinander abgegrenzt; während in der gotischen Wulfila-Bibel und in den altenglischen Evangelienübersetzungen, etwa im Vaterunser (Matthäus 6,11), *hlaifs* bzw. *hlāf* erscheint, findet sich in den althochdeutschen Evangelienfassungen durchweg *brōt* (fränkisch), *prōt* (oberdeutsch).

#### 4 Zubereitung von Getreidespeisen

Bis jetzt wurden lediglich Begriffe des Getreides und von Getreidespeisen untersucht. Aber existierten im Indogermanischen wenigstens Verben der Zubereitung des Getreides, zum einen für 'mahlen' und zum andern für 'rösten' und 'backen'?

Tatsächlich gibt es ein thematisches Verbum mit genauen etymologischen Parallelen nicht nur in den alteuropäischen Sprachen, sondern auch im Hethitischen in der Bedeutung 'mahlen'. Lat. *molere*, *mólō*, got., ahd., as. *malan*, an. *mala* 'mahlen' (ein starkes Verb der 6.

<sup>40</sup> Siehe zum Lehnwort im Finn. Ritter 1993: 92 und 176.

<sup>41</sup> Siehe andere Beispiele mit ehemaligem Diphthong *\*ai* bei Holzer 2001: 39f. mit dem Ansatz urslaw. *\*kainā* für aksl. *cěna* 'Preis'; vgl. auch bereits Aitzetmüller 1978: 14 mit 'urslaw. *kail-*' (als etymol. Grundlage von aksl. *čělъ* 'heil, gesund').

<sup>42</sup> Siehe Fraenkel 1962: 271.

<sup>43</sup> Von gräzistischer Seite aus klar ablehnend Beekes 2010: 715f., von germanistischer Seite de Vries 1977: 236.

<sup>44</sup> Siehe Stearns 1978: 116 und bes. 132 mit dem Ansatz *\*broet* und weiteren Etymologien. Die Schreibung *oe* gibt sicher *ō* aus germ. *\*au* wieder wie in *Oeghene* 'Augen' (= bibelgot. *augōna*).

<sup>45</sup> Siehe dazu jetzt Mottausch 2011: 143 (mit frühurg. Rekonstrukt).

<sup>46</sup> Siehe de Vries 1977: 54 und Kluge & Seebold 1995: 137; letzterer erwägt außerdem eine etym. Verknüpfung mit *frūmentum* 'Getreide' (sc. und *frūgēs* 'Feldfrüchte', semantisch denkbar, aber phonologisch problematisch).

Klasse) sowie lit. *málti*, (Präs. *malù*) setzen alle ein thematisches Präsens idg. *\*mólō* geradezu voraus. Im Hethitischen sind wie auch sonst nur überwiegend Formen der 3. Person belegt, im Präsens Singular allerdings sowohl *mallizzi*, eine Form der thematischen *mi*-Verben, als auch *malli*, eine Form der *hi*-Konjugation.<sup>47</sup> Auch arm. *malem* stimmt mit diesen Parallelen formal überein, weicht jedoch mit der Bedeutung 'zerstoßen' etwas ab; umgekehrt bedeuten air. *melid* und aksl. *meljō* (zu *mlěti*) ihrerseits 'mahlen', weisen aber *e*-Hochstufe in der Wurzel auf.

Tatsächlich kehrt in den Bibelübersetzungen mehrerer Sprachen jeweils das etymologisch identische Verbum wieder, etwa in Luk. 17,35 in der Vulgata: *Duae erunt molentes in unum: una assumetur, et altera relinquetur*<sup>48</sup> 'Zwei werden zusammen mahlen, eine wird hinweggenommen, und die andere zurückgelassen'. Bei Wulfila lautet der erste Satz: *Twos waírþand malandeins samana*; in der althochdeutschen Tatian-Übersetzung (147,4): *Zua sint malenti in ein, ein ist ginoman inti ander uuirdit forlazzan*. In der altkirchenslawischen Evangelien-Übersetzung lesen wir ebenfalls: *Bōdete dъvě vъkupě meljōšti, edinō pojemljōť a drugujō ostavlějōť*, ja selbst in der litauischen Bretke-Edition des Neuen Testaments erscheint das dementsprechende Verbum im Futur: *bus malanczos*.

Ergänzend dazu stellt sich noch die Frage, ob dieses Verbum in den Einzelsprachen im Sinn von 'Getreide mahlen' verwendet wurde. Im Hethitischen gibt es mehrere Belege, in denen von Getreidekörnern die Rede ist, wie in KBo X 45 III 2sq.: *nu NUMUN.HIA hūman <dāi> nat ištU*<sup>NA4</sup> ARA *mallizzi* 'Er (nimmt) alle Arten von Getreidekörnern und mahlt sie mit der Mühle', ebenso in IBoT III 100,2: *halkin mallanzi* 'sie mahlen das Korn', in KUB XLIII 59 + IX 39 I 4-5 u.a.; in KUB LVI 15 II 24 bezieht sich *mallai* indes auf NINDA.KUR<sub>4</sub>-RA 'Brotlaibe'.<sup>49</sup> Ebenso findet sich lat. *molere* oft in Verbindung mit Getreidebezeichnungen, etwa bei Plinius Nat. 18,73sq.: *sunt qui vehementius tostum rursus exigua aqua adspergant et siccent prius quam molant (hordeum) ...* 'Es gibt Leute, die die stärker geröstete (Gerste) wieder mit ein wenig Wasser besprengen und trocknen, bevor sie sie mahlen' (vgl. auch bereits Lucilius 813: *ventrem alienum maestum fovere ex molito hordeo oportet* 'einen ausgehungerten Magen eines anderen muß man mit gemahlener Gerste stillen') und Columella 6,5,2: *fricti ac moliti tritici farina* 'Mehl aus geröstetem und gemahlenem Weizen'. Doch kann *molere* sich auch auf *lentes* 'Linsen', *piper* 'Pfeffer' oder sonstige Hülsenfrüchte und Gewürze beziehen. Trotzdem vermag dieser Sachverhalt allenfalls darauf hinzudeuten, daß bereits idg. *\*mólō* das Mahlen von *\*yéwo-* oder 'Getreide' (*\*ǵr̥h<sub>2</sub>nó-* 'Getreidekörner') meinen konnte, ohne daß sich daraus weitere Schlußfolgerungen ziehen lassen.

Mit ai. *bhr̥jāti* 'röstet' stimmen sowohl gr. *φρύγειν* 'rösten, dörren, braten' als auch lat. *fr̥gere* 'rösten, dörren' semantisch recht gut überein, wenngleich im Wurzelvokalismus alle drei Parallelen voneinander abweichen. Angesichts des semantischen Einklangs wird, ungeachtet der phonologischen Diskrepanz, diese Gleichung in den Etymologika weithin

<sup>47</sup> Siehe zu diesem Verbum Rix et al. 1998: 388f., zu dessen Formen im Hethitischen Oettinger 1979: 277-280.

<sup>48</sup> Die erste Futurform mit Partizipialperiphrase (im Sinn einer Verlaufsform) ist in der lat. wie got. und aksl. Fassung der griechischen Vorlage mit dem Wortlaut *ἔσσονται δύο ἀλήθουσαι ἐπὶ τὸ αὐτὸ, ἡ μία παραλημφθήσεται ἢ δὲ ἑτέρα ἀφεθήσεται* entnommen.

<sup>49</sup> Siehe zu *mallizzi*, *-ai* das Etymologikon von Puhvel 2004: 21-25.

befürwortet, die lautlichen Unstimmigkeiten finden vielmehr mit der in frühster Zeit nicht allzu häufigen Verwendung dieses Verbums eine angemessene Begründung<sup>50</sup>; für das Indogermanische wäre somit am ehesten als Lautform *\*b<sup>h</sup>rǵéti* zu rekonstruieren.

In der Tat können alle drei Parallelverben das Rösten von Getreide(körnern) bezeichnen, zu *bhr̥jjáti* wurde bereits die einzige Stelle im Rigveda 4,24,7 zitiert, allzu häufig ist das Verbum im Altindischen freilich nicht belegt. Auch im Griechischen taucht *φρύγειν* nur selten auf: bei Thuk. 6,22 etwa als attributives Perfektpartizip in der Phrase: *πυρὸς καὶ πεφρυγμέ-ναι κριθαί* 'Weizen und geröstete Gerste' (als Nahrungsmittel für Krieger). Lat. *frīgere* kann seinerseits das Rösten von Gerste, Weizen oder Getreide allgemein bedeuten, so etwa bei Varro rust. 2,4,21: *triticum frictum dari oportet (porcis)* 'gerösteten Weizen muß man (den Schweinen) geben' (vgl. die oben zitierte Stelle bei Colum. 6,5,2), bei Apuleius Met. 7,15,5: *namque hordeum meum frictum et sub eadem mola meis quassatum ambagibus colonis proximis venditabat* 'Denn die von mir geröstete und unter demselben Mühlstein durch mein Herumlaufen zerriebene Gerste verkaufte sie den benachbarten Bauern' und bei Celsus 2,30,1 (dort auf *frumenta* bezogen).

Ein weiteres Verbum ähnlicher Bedeutung hat lediglich im Germanischen und Griechischen etymologische Entsprechungen; vgl. die germanischen Parallelen ahd. *bacchan*, ags. *bacan* 'backen, rösten', an. *baka* 'backen, braten' mit gr. *φώγειν* 'braten, rösten'; freilich stimmt die griechische Ablautstufe nicht mit dem Präsens im Germanischen überein, sondern allenfalls mit dem Präteritum ags. *bōc*, doch kehrt der Stamm *φωγ-* in sämtlichen Kategorien, auch dem Perfekt, wieder (dort in der Passivform *πεφωγμένος*).<sup>51</sup> Letzteres Verbum ist jedoch nur vereinzelt belegt (vor allem bei dem Mediziner Dioskorides) und kann das Rösten verschiedener Speisen (z.B. Bohnen und Feigen, auch Brot) oder auch von Gegenständen bezeichnen; am ehesten stimmt es semantisch mit den germanischen Parallelen in einer Stelle bei Strabon 11,13,11 überein, einer Beschreibung medischer Gebräuche: *ἀπὸ ἀμυγδάλων φωχθέντων ἄρτους ποιοῦνται* 'aus gerösteten Mandeln bereiten sie Brote'.

Ein Verbum, das bereits im Indogermanischen ausschließlich das Backen von Brot bedeutet hat, können wir logischerweise nicht erwarten, wenn für das Indogermanische kein Wort für 'Brot, Laib' nachgewiesen werden kann. In mehreren Einzelsprachen nimmt das Verbum für 'kochen, garen' auch gleichzeitig die Bedeutung '(Brot) backen' an, das selber andererseits problemlos auf ein indogermanisches Etymon zurückgeführt werden kann. Alle Parallelen, ai. *pácati* 'kocht, bäckt, brät', lat. *coquere* 'kochen, siedeln, garen', alb. *pjek* 'backen, braten', kymr. *pobi* 'backen' sowie aksl. *pešti, pek*, mit Konsonantenmetathese lit. *kèpti, kepù* 'kochen, braten', mit Stammerweiterung *-je-* gr. *πέσσειν* 'kochen, backen, garen' setzen idg. *\*pék<sup>w</sup>eti*, etwa 'kochen, garen' fort.<sup>52</sup> Innerhalb des Griechischen wird dies durch ein Nomen agentis myk. *a-to-po-qo* (= *arto-pok<sup>w</sup>os*), ion., att. *ἄρτο-κόπος* 'Brotbäcker' (mit

<sup>50</sup> Siehe zu *bhr̥jjáti* Mayrhofer 1996: 278, zu *φρύγειν* jetzt Beekes 2010: 1593f., auch in den lat. Etymologika wird diese Gleichung anerkannt.

<sup>51</sup> Siehe zu dieser Gleichung Kluge & Seebold 1995: 72 und Beekes 2010: 1600 sowie Rix et al. 1998: 56f. mit Ansatz *\*b<sup>h</sup>eǵg-*.

<sup>52</sup> Siehe zu diesem Verb Rix et al. 1998: 421f. Zu den Bedeutungen in den Einzelsprachen s. Buck 1949: 336-339.

Konsonantenmetathese) bestätigt.<sup>53</sup> Doch kann in den antiken Sprachen auch das Allerweltsverb gr. *ποιεῖν*, lat. *facere* im Sinn von 'zubereiten' für das Brotbacken verwendet werden; vgl. auch die Komposita *ἄρτο-ποιός* und *ἄρτο-ποιία* (bei Xenophon) sowie *panificium* 'Brotbacken' (Nomen actionis, bei Varro ling. 5,105).

Für das Indogermanische lassen sich wie ausgeführt nur die Bezeichnungen *\*g̃rnom* 'Korn' (nur alteuropäisch!) und *\*yéwos* 'Getreide' sicher erschließen. Hingegen kann ein ostindogermanisches *\*d<sup>h</sup>ōnā-* 'Getreide(körner)' nicht mit Gewißheit angesetzt werden; die ostbaltischen Brotbezeichnungen können auch auf sehr frühen Entlehnungen aus dem frühen Arischen (über das Protoslawische) beruhen. Es fällt auch auf, daß *\*yéwos* und *\*d<sup>h</sup>ōnā-* ähnlich wie die Bezeichnung für 'Weizen', *\*pūro-* nur in den östlichen Sprachen ihre Fortsetzer haben, während die reinen Getreidebezeichnungen für 'Gerste' und bedingt auch 'Hafer' vor allem in den alteuropäischen Sprachen verbreitet sind.

Somit kommt auch weniger das zuletzt behandelte Verbum *\*pék<sup>w</sup>eti* für das Rösten von Getreide in ältester, voreinzelsprachlicher Zeit in Betracht, sondern eher das Etymon von ai. *bhṛjjāti*, gr. *φρύγειν* und lat. *frīgere*, wohl idg. *\*b<sup>h</sup>rǵéti*. Daß dies nicht ausgeschlossen werden kann, lehren die Belege von *dhānāḥ* im Rigveda (sc. insbesondere 4,24,7), zumal dort dem obersten Gott Indra die Getreidespeise zubereitet wird – mit Sicherheit eine wohlschmeckende Mahlzeit.

Hingegen kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß 'braten' (oder im Kessel auch 'kochen') von *\*mamsóm*, 'Fleisch über dem Feuer' im Indogermanischen *\*pék<sup>w</sup>eti* gelautet hat; der Beleg ai. *māms-pácanya-* 'zum Fleisch Kochen' in RV 1,162,13 bestätigt dies jedenfalls.

- (8) *yán níkṣaṇam māmspácanyā ukhāyā yá pátrāṇi yūṣṇá āśécanāni*  
*ūṣmaṇyāpidhānā carūṇām anikāḥ sūnāḥ pári bhūṣanty aśvam*

'Das Prüfstäbchen des Fleischkochtöpfes, die Schalen zum Eingießen der Brühe, die dampfenden Deckel der Kessel, Haken, Fleischteller warten auf das Roß' (Geldner).

Mag auch ein weiterer Beleg fehlen – die Tatsache, daß sowohl zu *māmsá-* als auch zu *pácati* dank etlichen außerindischen etymologischen Parallelen die indogermanische Herkunft beider Lexeme gesichert ist, verleiht dieser Schlußfolgerung auf jeden Fall noch mehr Glaubwürdigkeit als der Überlegung, daß bereits im Indogermanischen *\*b<sup>h</sup>rǵéti* in der Bedeutung 'rösten (von Getreide)' geläufig war.

## 5 Schluss: Ergebnis

Für die Indogermanen als Hirten und Viehzüchter spielte Fleisch als Nahrungsgrundlage eine entscheidende Rolle, wobei Getreidekörner (wohl von Gerste) zu einer Mahlzeit dazugehörten – ohne daß sich die Indogermanen für den Getreideanbau besonders interessierten.

<sup>53</sup> Siehe zu diesem Kompositum jetzt Beekes 2010: 143, der damit zugleich die Hypothese einer Entlehnung von *ἄρτος* 'Brot' aus dem Iranischen überzeugend widerlegt. Die etymologische Verwandtschaft von *ἄρτο-κόπος* mit *πέσσειν* ist auch in den älteren Etymologika anerkannt.

**Literatur**

- Aitzetmüller, Rudolf. 1978. *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft*. Freiburg i. Br.: Weiher.
- Bammesberger, Alfred. 1990. *Die Morphologie des urgermanischen Nomens*. Heidelberg: Winter.
- Beck, Heinrich. 1989. Emmer. Sprachliches. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 7, 271f.
- Beekes, Robert. 2010. *Etymological Dictionary of Greek*, 2 Bände. Leiden: Brill.
- Behre, Karl-Ernst. 2003. Roggen. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 25, 181-184.
- Buck, Carl Darling. 1949. *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages*. Chicago: University Chicago Press.
- Chantraine, Pierre. 1968-1980. *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*. Paris: Klincksieck.
- Derksen, Rick. 2008. *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Dini, Pietro U. & Jürgen Udolph. 2005. Slawisch-Baltisch-Germanische Sprachbeziehungen. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 29, 59-78.
- Eckert, Rainer. 1994. *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung*, Leipzig: Langenscheidt.
- Ernout, Alfred & Antoine Meillet. 1967. *Dictionnaire étymologique de la langue latine*. Paris: Klincksieck.
- Euler, Wolfram. 1979. *Indoiranisch-griechische Gemeinsamkeiten der Nominalbildung und deren indogermanische Grundlagen*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Euler, Wolfram. 1987. Gab es eine indogermanische Götterfamilie? – Die Rolle der Verwandtschaftsbezeichnungen bei den Götternamen. In Wolfgang Meid (Hgg.), *Studien zum indogermanischen Wortschatz*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 35-56.
- Euler, Wolfram & Konrad Badenheuer. 2009. *Sprache und Herkunft der Germanen. Abriss des Protogermanischen vor der Ersten Lautverschiebung*. London / Hamburg: Verlag Inspiration Un Limited.
- Fraenkel, Ernst. 1962-1965. *Litauisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- Gonda, Jan. 1974. *The Dual Deities in the Religion of the Veda*. Amsterdam / London: North Holland Publishing Company.
- Griepentrog, Wolfgang. 1995. *Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Holzer, Georg. 2001. Zur Lautgeschichte des baltisch-slavisches Areals. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47, 33-50.
- Hopf, Maria. 1989a. Einkorn. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 7, 23f.
- Hopf, Maria. 1989b. Emmer. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 7, 270f.
- Katz, Hartmut. 2003. *Studien zu den älteren indoiranischen Lehnwörtern in den uralischen Sprachen*. Heidelberg: Winter.
- Kloekhorst, Alwin. 2008. *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. 1995. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* 23. Auflage. Berlin / New York: de Gruyter.
- Lehmann, Winfred P. 1986. *A Gothic Etymological Dictionary*. Leiden: Brill.
- Leumann, Manu. 1977. *Lateinische Laut- und Formenlehre*, 2. Auflage. München: C.H. Beck.

- Martirosyan, Hrach K. 2010. *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Matasović, Ranko. 2009. *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. Leiden: Brill.
- Mayrhofer, Manfred. 1992, 1996, 2001. *Etymologisches Wörterbuch der altindoarischen Sprachen*, 3 Bände. Heidelberg: Winter.
- Mažiulis, Vytautas. 1981. Apie senovės vakarų baltų bei jų santykius su slavais, ilirais ir germanais. *Iš Lietuvių etnogenezės*. Vilnius, 5-11.
- Mažiulis, Vytautas. 1988, 1993, 1996, 1997. *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*. Vilnius: Mokslas.
- Mottausch, Karl-Heinz. 2011. *Der Nominalakzent im Frühurgermanischen. Konstanten und Neuerungen*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Oettinger, Norbert. 1979. *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*. Nürnberg: Hans Carl.
- Oettinger, Norbert. 1997. Grundsätzliche Überlegungen zum Nordwest-Indogermanischen. *Incontri Linguistici* 20, 93-110.
- Oettinger, Norbert. 2003. Neuerung in Lexikon und Wortbildung des Nordwest-Indogermanischen. In Alfred Bammesberger & Theo Vennemann (Hgg.), *Languages in Prehistoric Europe*. Heidelberg, 183-193.
- Olsen, Birgit Anette. 2011. Rezension zu Martirosyan, Hrach K. 2010. *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden: Brill. – *Kratylos* 56, 14-30.
- Orel, Vladimir. 1998. *Albanian Etymological Dictionary*. Leiden: Brill.
- Pedersen, Holger. 1909/1913. *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, Band I + II. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pohl, Heinz Dieter. 1981. Baltisch und Slavisch. Fiktion von der baltisch-slavischen Spracheinheit II. *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 7, 93-126.
- Pokorny, Julius (1959). *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern: Francke.
- Puhvel, Jan. 1984-2007. *Hittite Etymological Dictionary*, Band 1-7. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Rédei, Károly. 1986. *Zu den indogermanisch-uralischen Sprachkontakten*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte 468.
- Risch, Ernst. 1974. *Wortbildung der homerischen Sprache*, 2. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Ritter, Ralf-Peter. 1993. *Studien zu den ältesten germanischen Entlehnungen im Ostseefinnischen*. Frankfurt / Main: Lang.
- Rix, Helmut, Martin Kümmel, Thomas Zehnder, Reiner Lipp & Brigitte Schirmer. 1998. *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden: Reichert.
- Rösch, Manfred. 1998. Gerste. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 11, 453-455.
- Rösch, Manfred. 1999. Hafer. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 13, 322-324.
- Schubert, Hans-Jürgen. 1968. *Die Erweiterung des bibelgotischen Wortschatzes mit Hilfe der Methoden der Wortbildungslehre*, Dissertation. München: Hueber.
- Stearns, MacDonald. 1978. *Crimean Gothic. Analysis and Etymology of the Corpus*. Saratoga / California: Anma libri.
- Tiefenbach, Heinrich 2003. Roggen. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 25, 545-548.
- Tiefenbach, Heinrich. 2006. Weizen. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 33, 431-434.
- Tischler, Johann. 1983-1994. *Hethitisches etymologisches Glossar*, Teil I-III (a-t/d). Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.

- de Vaan, Michiel. 2008. *Etymological Dictionary of Latin and the other Italic Languages*. Leiden: Brill.
- de Vries, Jan. 1977. *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, 2. Aufl. Leiden: Brill.
- Währen, Max. 1978. Brot. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 3, 545-548.
- Wiethold, Julian. 2006. Weizen. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 33, 434-440.
- Wodtko, Dagmar S., Britta Irslinger & Carolin Schneider. 2008. *Nomina im indogermanischen Lexikon*. Heidelberg: Winter.
- Zinkevičius, Zigmantas. 1984. *Lietuvių kalbos istorija I: Lietuvių kalbos kilmė*. Vilnius: Mokslas.

## I. In eigener Sache

### 1. Die neue Redaktion stellt sich vor (M.S. & V.E.)

Nach 5 guten Jahren, in denen Peter Öhl die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* vorbildlich geleitet hat, ist die Redaktion mit dieser Ausgabe auf Volkmar Engerer und Manuela Schönenberger übergegangen. Beide sind erfahrene Linguisten, langjährige Mitglieder der GeSuS und in verschiedenen Foren der Gesellschaft aktiv. Manuela Schönenberger befasst sich seit vielen Jahren mit Spracherwerb und Mehrsprachigkeit, und Volkmar Engerer ist ein vielseitiger Sprachwissenschaftler mit den Schwerpunkten Semantik und strukturelle Sprachbeschreibung. Das Team ist international, wie die Leserschaft von *Sprache & Sprachen* auch. Manuela Schönenberger ist Schweizerin mit deutlichen „Fußabdrücken“ im deutschen Sprachraum und Volkmar Engerer Deutscher, der seit 1997 in Dänemark lebt. Gute Voraussetzungen, um *Sprache & Sprachen* als international orientierte Zeitschrift im Sinne aller weiterzuführen.

Wie immer, haben „die Neuen“ Visionen und Vorstellungen. Da ist zum einen der Fokus auf obligatorische Begutachtung, denn nur eine Zeitschrift mit gutem Niveau kann denen, die in ihr publizieren, wirklich dienlich sein (und damit überleben). Ein weiterer Schwerpunkt wird in Zukunft eine stärkere Berücksichtigung der Zielgruppe der Zeitschrift bei der Themenauswahl sein. Die AutorInnen spezialisierter Beiträge sind aufgefordert, einen dezidiert vermittelnden Winkel an allgemein linguistisch orientierte Wissenschaftler anzulegen, ansonsten empfehlen wir eine Publikation in einer auf die entsprechenden Teilgebiete der Linguistik spezialisierten Zeitschrift. Die neue Redaktion hat weiterhin die Ambition, die Attraktivität der Zeitschrift durch die Erfassung in den gängigen Fachbibliografien aufrecht zu erhalten, und, im Zeitalter des Internets, auch den Zugriff auf Artikel von *Sprache & Sprachen* durch Suchmaschinen wie Google und andere zu sichern. Andere Neuerungen, die schon in dieser Nummer sichtbar sind, sind ein modernisiertes Layout und eine vereinfachte Einreichungsprozedur, die sicher vielen potentiellen AutorInnen von *Sprache & Sprache* entgegenkommen wird.

Die neue Redaktion hofft, dass die „alten“ Beitragenden zu *Sprache & Sprachen* der Zeitschrift treu bleiben – und dass viele dazukommen werden. Alle GeSuS-Mitglieder sind aufgerufen, dazu beizutragen – u.a. mit Feedback an die Redaktion.

Wir freuen uns schon auf eine gute nächste Ausgabe im Jahr 2013 – und hoffen, dass wir mit dem vorliegenden Heft den „Nerv“ der GeSuS-Mitglieder getroffen haben.

### 2. Jahresrückblick 2012/ Linguistiktage 2013 (P.Ö.)

Neben der Übergabe der Redaktionsarbeit an die neuen Redakteure stellt vor allem die Verlegung des Hauptsitzes der GeSuS nach Jena eine entscheidende Neuerung dar, wo unsere neue administrative Geschäftsführerin, Bettina Bock, ihre Arbeit aufgenommen hat. Dies wurde bei der Jahreshauptversammlung am 02. 08. 2012 in Würzburg beschlossen. Um den Zeitschriftenvertrieb und die finanziellen Angelegenheiten kümmert sich nach wie vor Robert Pittner, und um die wissenschaftlichen Veranstaltungen Peter Öhl. Detaillierte Informationen sind im Internet unter <http://gesus-info.de/> erhältlich.

Bei den 21. GeSuS-Linguistiktagen von Mittwoch, dem 06. 06., bis Samstag, den 09. 06. 2012, am Germanistischen Institut der Eötvös Loránd Universität Budapest wurden in elf Arbeitskreisen über 80 Vorträge gehalten. Vom Großteil der Vortragenden sind Einreichungen für den Tagungsband gekommen und nach einigen Rücksprachen, die wegen der Einhaltung der Formatierungsvorgaben nötig waren, hat nun die Begutachtungsphase begonnen. Ihre Ansprechperson für diesen Band ist Attila Péteri, doch werden Rückfragen nicht nötig sein; wir werden Sie zu gegebener Zeit über den Fortschritt der Redaktionsarbeit auf dem Laufenden halten.

Bald erscheinen werden nun die beiden Bände von den 20. Linguistiktagen in Prag. Alle AutorInnen bekommen ein Freixemplar zugesandt, andere Interessierte können die Bücher über

den Buchhandel oder direkt beim Verlag Dr. Kovač (<http://www.verlagdrkovac.de/kontakt.htm>) beziehen:

- *Quo vadis Fremdsprachendidaktik? Zu neuen Perspektiven des Fremdsprachenunterrichts.* (Hg. Martin Lachout)
- *Aktuelle Tendenzen der Sprachwissenschaft.* (Hg. Martin Lachout)

Leider wird es 2013 keine Linguistiktage geben. Die potentiellen VeranstalterInnen konnten die Organisation letztlich doch nicht übernehmen und daraufhin war es zu spät, eine so umfangreiche Tagung an einer anderen Universität zu planen. Um zumindest unseren Mitgliedern ein Treffen zum wissenschaftlichen Austausch zu ermöglichen, haben sich die Indogermanisten in Freiburg, Martin Kümmel und Bela Brogyanyi, bereit erklärt, ein kleineres Arbeitstreffen bei sich am Institut auszurichten. Es wird dann keine Parallelsitzungen geben, sondern, je nach Teilnehmendenzahl, an zwei bis drei Tagen thematisch geordnete Vorträge im Rahmen von 'Workshops'. Diese werden zwischen 30. 05. und 01. 06. 2013 stattfinden. Als Anmeldedatum war der 31. 12. 2012 vorgesehen, doch können Nachmeldungen bis zum 31. 01. 2013 noch akzeptiert werden. Schicken Sie bitte eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten und Ihrem Vortragsthema an: [gesus@gesus-info.de](mailto:gesus@gesus-info.de). Die Teilnahmegebühr kann vor Ort entrichtet werden. Sie wird entsprechend den Anforderungen angepasst werden, wird jedoch keinesfalls höher als bei den bisherigen Linguistiktagen sein.

Allen anderen Freundinnen und Freunden der GeSuS drücken wir unser Bedauern aus, dass wir 2013 keine Jahrestagung stattfinden lassen können. Wir werden unser Bestes tun, 2014 dafür wieder um so schönere Linguistiktage zu veranstalten, und wünschen allen bis dahin eine gute und erfolgreiche Zeit!

## II. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:  
**GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen**  
Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:  
**Bank für Sozialwirtschaft München, Konto-Nr. 88 32 300, BLZ 700 205 00**  
(IBAN: DE95 7002 0500 0008 832300; BIC: BFSWDE33MUE)  
Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten): [robert.pittner@tu-dortmund.de](mailto:robert.pittner@tu-dortmund.de)  
Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

---

Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (außerhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.

Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. \_\_\_\_\_ beginnen.

Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:

je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname: .....

Strasse, Hausnummer: .....

Postleitzahl, Wohnort: .....

Unterschrift, Datum: .....

### III. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
  - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
  - Abstrakt von max. 200 Wörtern
  - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis)
  - Die Anzahl der Fußnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
  - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
  - Beispielsätze in einer andern Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
  - Vollständiges Literaturverzeichnis  
(Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel))
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Zeilennummerierung (alle gängigen Textprogramme haben diese automatische Funktion)
- Manuskript als PDF speichern und als Anhang einer E-Mail an die Adresse der Redaktion ([redaktion@gesus-info.de](mailto:redaktion@gesus-info.de)) schicken und im E-Mail-Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben.

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst MuttersprachlerIn des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge in Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie dieses nicht auch bei einer andern Zeitschrift eingereicht haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

### IV. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: <http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html>



# Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

44 - 2012

## Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Adam-Kuckhoff-Straße 15, D-06108 Halle, Deutschland

Redaktion: Volkmar Engerer, V.i.S.d.P. (Aalborg), Manuela Schönenberger (Oldenburg)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache & Sprachen, c/o Volkmar Engerer, Det Informationsvidenskabelige Akademi – IVA, Fredrik Bajers Vej 7K, DK-9220 Aalborg Ø, Dänemark, E-Mail: [redaktion@gesus-info.de](mailto:redaktion@gesus-info.de)

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zuzügl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf <http://gesus-info.de/> (ab 2006)

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft München, Konto 88 32 300, BLZ 700 205 00

*Sprache & Sprachen* ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der VerfasserInnen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Bettina Bock (Jena), Margit Breckle (Vilnius), Bela Brogyanyi (Freiburg/Br.), Volkmar Engerer (Aalborg), Irmeli Helin (Turku), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin), Martin Kümmel (Freiburg/Br.), Martin Lachout (Prag), Peter Öhl (Frankfurt), Manuela Schönenberger (Oldenburg)

ISSN 0934-6813

# Sprache & Sprachen

44 - 2012

## Inhalt

Kontrollierte Sprachen und multilinguale technische Dokumentation	1
ALLA MISHCHENKO (KIROWOHRAD / UKRAINE)	
Der 'Kuhreihen' Le Ranz des Vaches, das Volkslied der Sennen von Les Colombettes in Greyerz im Kanton Freiburg (Schweiz) - Ein Beitrag zur galloromanisch-frankoprovenzalischen Sprache	19
HANS-RUDOLF HITZ (ETTINGEN/SCHWEIZ)	
Was war das 'tägliche Brot' der Indogermanen? Zur Frage früher Getreidesorten und ihrer Zubereitung	36
WOLFRAM EULER (MÜNCHEN)	

---

*Aktuelle Informationen*